

# BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

### Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frks. 1/2 jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION  
und Druckerei:  
**HOTEL FIESCHI**

Eingang durch die Strada Şelari Nr. 7

### Inserate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei östernen Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Kellamegebühren für die 2-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtlicher Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Cadenstein & Bogler A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppel, M. Dufes Nachf. Max Augustfeld & Emerich Lehner, Alois Herndl, J. Danneberg, Heinrich Schafel, Neumann & Biv. Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 153

Freitag 15. Juli 1898

XIX. Jahrgang

## Die Reise Kaiser Wilhelms nach Palästina.

Bukarest den 14. Juli 1898

In der sonst trockenen Rechnung der Politik gebührt von Zeit zu Zeit auch der Poesie ihre Stelle. Wenn plötzlich ein Strahl von dieser Himmelstochter das nüchternen Erdenbasen trifft, so wirft es helles Licht auf den sonst verhüllten Weg zur Macht und zum Glück, den eine Nation einzuschlagen bemüht ist. Daß diese Bahn jetzt für Deutschland eine aufsteigende ist, dafür bürgt der Aufschwung des deutschen Handels und die Politik des deutschen Reiches.

In diese Zeit nun fällt der Entschluß Kaiser Wilhelms II. zur Fahrt ins Gelobte Land, in dem er als mächtiger Friedensfürst aufzutreten gedenkt, und zwar so, daß die Kraft und das Friedensbedürfnis seines Reiches in gleicher Weise hervorgekehrt werden sollen. Ein glänzendes militärisches Gefolge wird den Kaiser umgeben; aber seiner Einladung werden auch die Chefs der kirchlichen Behörden der Bundesstaaten des Deutschen Reiches folgen, und diese Männer, denen die höchsten Bildungsaufgaben anvertraut sind, werden die nationale Kultur der Deutschen im besten Sinne verkörpern. In den wissenschaftlichen und Bildungsanstalten trieb der deutsche Geist zuerst seine Blüten, bevor die Nation noch zur Einigung gelangte; aber jede Bildung wäre nach einem Worte von David Strauß nur eine taube Nuß geblieben, wenn sie nicht auch die politischen Fähigkeiten befruchtet hätte. Es ziemt sich denn, daß Männer des Krieges wie der Wissenschaft den Kaiser auf der Fahrt begleiten, auf der den Völkern des Orients, denen nur das gilt, was sie mit eigenen Sinnen wahrnehmen, zuerst der Herrscher des neuerstandenen Reiches entgegenzutreten soll.

Die Zeiten sind vorüber, in denen dem Abendland die theuersten religiösen Erinnerungen entweicht zu sein schienen, weil ihre Stätten sich in den Händen der Befehrer des Islams befanden. Man hat einsehen gelernt, daß auch die Lehre Mohammeds wichtige Anregungen aus den beiden älteren monotheistischen Religionen schöpft; es ist kein Zufall, daß die nach den geweihten Stätten von Mekka und Medina dem Islam als das höchste Heiligthum geltende Omar-Moschee sich auf dem Boden Jerusalems erhebt. Vorüber sind die Eroberungszüge der christlichen Völker nach Palästina. Während des Streites der Päpste mit Heinrich IV. kam den Nachfolgern Georgs VII. der Gedanke, dem Kampfesmut ihrer Anhänger die Richtung auf die Befreiung des heiligen Grabes

zu geben. Es schien ein Zug großartiger Uneigennützigkeit von ihrer Seite, als sie ihre feurigsten Parteigänger in den ferneren Kampf schickten; aber es war zugleich ein Akt hervorragender Staatsklugheit. Denn auf den ihrischen Schlachtfeldern unterwarfen die Kreuzfahrer dem Papste die Geister der Christenheit. Am spätesten unter allen Völkern des Abendlandes schlossen sich die Deutschen der Kreuzzugsbewegung an; dann freilich zogen nacheinander drei Herrscher aus staufischem Geblüt nach Palästina, und der Letzte von ihnen, Friedrich II., eroberte während des Streites mit Papst Gregor IX. Jerusalem und einen Theil Palästina's; der greise Hohepriester aber besetzte die heiligen Stätten mit dem Interdikt, weil der im Banne besingliche Kaiser es gewagt hatte, dort seinen Gottesdienst zu verrichten. Für die Deutschen also sind jene großen Erinnerungen nicht frei von Bitterkeit, und schon diese Thatsache bürgt dafür, daß für schwärmerische Bestrebungen, die alten Zeiten wieder aufleben zu lassen, kein Platz unter uns ist. Die politische Phantasie würde in thörichte Phantasterei umschlagen, wenn die Palästina-Fahrt Kaiser Wilhelms als Fortsetzung der Züge Kaiser Rothbarts und des Zweiten Friedrich aufgefaßt würde. Enger begrenzt als die Ziele der Kaiser des Mittelalters sind zum Glück die der Herrscher des neuen Reichs; von dem Gedanken an Weltherrschaft ist nicht die Rede und somit auch nicht von einem verhängnißvollen Gegensatz zwischen der Größe der Entwürfe und der Armlosigkeit der Mittel, in welchen das mittelalterliche Kaiserthum zum Unheil der Nation hineingeriet. Des großen Reichskanzlers nie ermattender Mahnruf geht noch immer darauf hin, die Kräfte des deutschen Volkes für seine eigensten nahen Ziele zu sparen; er ist auch darin ein politischer Lehrer der Deutschen, daß er sie hinderte, sich ins Weite und Allgemeine zu verlieren. Wenn also anläßlich der Reise Wilhelms II. an die Kämpfe und Fahrten der Salier und Staufer gedacht wird, so darf es nur so geschehen, um der Nation die volle Verschiedenheit der Zeiten und Ziele vor Augen zu führen.

Nicht als Gegner der mohamedanischen Herrscher jener Lande erscheint Kaiser Wilhelm in Palästina, vielmehr als ihr Freund, und gerade im letzten Kriege des Hadischah zeigten sich die Früchte der seinen Truppen durch deutsche Offiziere ertheilten militärischen Erziehung. Weil Deutschland bei allen Kämpfen, welche von den wirklichen und vermeintlichen Erben des türkischen Reiches heraufbeschworen wurden, vollständig neutral blieb, weil es kein anderes Interesse besitzt, als die Levante im Wohlstand emporblühen zu sehen, wandte sich ihm das Vertrauen der Pforte zu; aus den Mißhelligkeiten

zwischen den Engländern und der Türkei, hervorgerufen durch die armenische Frage, erloschen manchen deutschen Industriellen und Rhebern namhafte Vortheile durch die Verbindung mit der türkischen Regierung. Für Deutschland handelt es sich nur um solche friedliche Eroberungen im Reiche des Sultans. Deutsche Ackerbauer und Handwerker haben ja bereits in Palästina eine erfreuliche Wirksamkeit gefunden in den blühenden Ansiedelungen der Tempelgesellschaft, die vor etwa 40 Jahren von dem schwäbischen Theologen Christoph Hoffmann begründet wurde. Es war ein Lieblingsgedanke mancher deutscher Patrioten, die überschüssige deutsche Volkskraft nach dem nahen Orient zu lenken und hier zusammenhängende Kolonien zu schaffen. Aber nur religiöser Begeisterung ist dies bisher gelungen.

Französische Eifersucht hat herausgefunden, Kaiser Wilhelm bege die Absicht, das seit altersher von Frankreich die Katholiken des Orients geübte Protektorat dem Nebenbuhler zu entreißen. Man klagte sogar den Papst an, er sei an dieser Verschönerung theilhaftig und insbesondere bemüht, die geistliche Schutzherrschaft Deutschlands auch in Hinterasien zu begründen, wo ein französisches Protektorat nur als Anspruch besteht und nicht durch internationale Verträge anerkannt ist. Aber wichtiger als diese Ausblicke sind die, welche sich dem Unternehmungsgestirne des deutschen Kapitals eröffnen. Die Erfahrung aller Zeiten lehrt, daß eine kraftvolle politische Entwicklung auch den Kaufleuten eines Volkes das Selbstbewußtsein und den Muth zu kühnem Ausgreifen gewährt, ohne welches dem Handel nicht neue Wege gebnet werden können. Unendlich viel verdankt der deutsche Unternehmungsgestirne unserer Tage dem gewaltigen Anstoß der Siege auf den französischen Schlachtfeldern; der Deutsche hat sich durch sie erst fühlen gelernt und weiß es besonders im Ausland zu schätzen, daß er jetzt etwas gilt unter den Nationen des Erdballs. Die Völker des Ostens können sich den Staat nicht anders denken, als verkörpert in einer einzelnen Persönlichkeit: wenn Kaiser Wilhelm mit einer ansehnlichen Flotte an jener Küste landet und dann den Einzug in Jerusalem hält, wird die Levante den Eindruck erhalten, daß das Deutsche Reich seine Größe auch ihr fühlbar zu machen gedenke.

## Ausland.

### Oesterreich-Ungarn. Zur Sprachenfrage.

Nachdem die am Sonntag in Wien versammelte Obmänner-Konferenz der vereinigten deutschen Parteien der Linken

peditionen, deren Ziel jene Regionen bieten. Ebenso wenig vermag man an dieser Stelle die Pfade jener Männer zu beleuchten, deren Wissensdurst auf bisher unerforschte Weise ihren Abschluß fand. Sie sind eben verschollen. Auch Franklin sollte die Heimath, für die er so viel gethan, nicht wiedersehen. Die Expeditionen, die unternommen wurden, um Gewißheit über Franklins Schicksal zu erlangen, zogen sich bis in das Jahr 1860 hin und nahmen als Kostenaufwand die ungeheure Summe von über eine Million Pfund Sterling in Anspruch.

So lange das Räthsel, das den Nordpol umstarrt, nicht gelichtet ist, wird immer wieder der Wissensdurst lähne Männer dorthin entsenden. Eben ist eine deutsche Expedition unterwegs, und auch der Abkömmling eines erlauchten Herrschergeschlechtes, der Herzog der Abruzzen, strebt, von gleichem Wunsche befeuert, demselben Ziele zu. Ob Andree lebt, sein Ziel erreicht oder überhaupt je wiederkehrt — wer kann es wissen! Rudolf Falb, der große Meteorologe, hat zu der Zeit, als Andree den Aufstieg unternahm, dem Leiter eines westdeutschen Blattes, der ihn über seine Ansicht befragte, bezüglich all dieser Punkte die folgende Antwort zu Theil werden lassen: Ich schene mich nicht, den Anspruch zu thun, daß nur ein leibarbarer Ballon den Pol treffen wird und daß nur von einem solchen die sichere Nachricht darüber zu erwarten ist. Für Andree aber besteht die Möglichkeit, daß, selbst wenn er wirklich den Pol erreicht hat, ihm wegen Mangels günstiger Winde der Rückweg abgeschnitten wird. Wegen der gleichmäßigen Erwärmung der Luft und des Bodens von Seiten der Sonne viele Wochen hindurch ist es nämlich nahezu gewiß, daß in weiter Umgebung des Nordpols die Temperatur außerordentlich gleichmäßig vertheilt ist und daß in Folge dessen merkliche Luftströmungen kaum vorkommen. Namentlich ist es unwahrscheinlich, daß Strömungen existiren,

## Fenilleton.

### Berschollen!

Von Dr. W. Bauer.

Ein Jahr ist verflossen, seit Andree, der tapfere Pionier der Wissenschaft, seinen Flug durch die Küste unternahm, um den Nordpol und seine eisigen Regionen zu erforschen. Ob es ihm gelungen, oder er überhaupt noch das Brod der Nahrung spendenden Erde ist: wer weiß es und wer kann behaupten, daß er je zu denen zurückkehren wird, die seiner in gespanntester Erwartung harren. Er ist verschollen, untergetaucht in das Dämmerlicht jenes Räthsels, welches den Nordpol umgiebt. Es erging ihm also wie so Vielen, die vor ihm in dem edlen, selbstlosen Drange der Wissenschaft zu dienen, ihr Leben in die Schanze schlugen. Es giebt zweierlei Quellen der Wahrheit und Erkenntnis: das praktische Leben und die Wissenschaft. Beide sind nicht etwa als Gegensätze zu einander aufzufassen, sondern vielmehr als Ergänzungen, die vereint zum Ziele führen. Ausgerüstet mit großem Wissen, hat der tapfere Argonauten nunmehr in praktischer Verwerthung dieses zu bethätigen gesucht. Jetzt, in diesen Tagen des Mitommers, vermögen ihm wenigstens der hellstimmernde Tag und Allmutter Sonne Hilfe zu leisten auf dem Pfade, den er wandelt. Sonst aber gilt von jenen Regionen die Schilderung, die einst Homer von der Insel Kirke und ihren Bewohnern entwarf:

„Immer verhüllt von Wolken und Dunst, und nimmer zu ihnen  
Schauet mit seinen Strahlen der leuchtende Helios  
nieder,

Nicht wenn er steigt hinan zum sternbesäeten  
Himmel,  
Nicht wenn wieder zur Erde vom Himmel hinab er  
sich wendet,  
Sondern verderbliche Nacht deckt stets die Bewohner,  
die armen“ — — —

Die Wissenschaft erwies sich oft genug als ein Moloch, und kaum zählbar ist die Menge derjenigen, die ihm zum Opfer fielen. Zumal der Nordpol mit seinen Räthseln zog Viele an, ohne sie der Heimath wiederzugeben. Schon im Jahre 1563 unternahm Sir Hugh Willoughby den Versuch, auf nordöstlichem Wege das Geheimniß zu lichten. Der englische König Eduard VI. gab ihm drei Schiffe mit und versiegelte Patente in sechs Sprachen an alle Könige, Fürsten und Herren, „deren Gebiet er berühren möchte“. Denn Willoughby sollte nicht nur auf Entdeckungen ausgehen, sondern zugleich Handelsverbindungen zum Vortheil seines Vaterlandes anknüpfen. Er umfuhr auch in der That das Nordcap und entdeckte eine Insel — welche, das läßt sich heute nicht mit Sicherheit feststellen. Dann aber versperrten ihm Eisberge den Weg. Mit Mühe rettete er sich und einen Theil seiner Mannschaft an die Küste Lapplands, wo sie insgesammt durch Hunger und Krankheiten zu Grunde gingen. Ueberhaupt erweisen sich diese beiden hauptsächlich als die Geiseln für alle, die an solchen Expeditionen Theil nehmen. Unsere heutigen Nordpolfahrer wissen sich jedoch ihrer um vieles eher zu erwehren. Während man ehemals, um des Hungers Herr zu bleiben, mit einem Ballast von Lebensmitteln ausgerüstet sein mußte, ermöglichen die Konserven augenblicklich dem Forscher, überall eine schmackhafte und leicht transportirbare Begleiter bei der Hand zu haben.

Sie lassen sich nicht aufzählen, all die verschiedenen Ex-



nach mehrstündigen Verhandlungen erklärt hatte, daß die unverzügliche Aufhebung der Sprachenverordnungen für Böhmen und Mähren als das einzige Mittel zur Wiederherstellung geordneter staatlicher Verhältnisse erforderlich sei, glaubte man annehmen zu müssen, wie auch in unserem gestrigen Leitartikel ausgeführt wurde, daß die Konferenz ein negatives Resultat ergeben habe. Nun hat aber der Ministerpräsident Graf Thun den Delegirten der Osmänner die von der Regierung ausgearbeiteten Vorschläge zur Lösung der Sprachenfrage überreicht und diese haben das Elaborat der Osmänner-Konferenz vorgelegt. Die Verathung über die Grundsätze der Regierung zur Regelung der Sprachenfrage wurden auch gestern noch fortgesetzt. Von dem Ergebnis der gestrigen Konferenz hängt es ab, ob dann noch weitere direkte Besprechungen der Parteiführer mit dem Ministerpräsidenten stattfinden werden. Aus dem Umstande, daß die Osmänner-Konferenz die Vorschläge der Regierung nicht als limine zurückgewiesen hat, darf der immerhin erfreuliche Schluß gezogen werden, daß diese Vorschläge zum Mindesten als eine annehmbare Verhandlungsbasis erkannt wurden, und dies berechtigt wenigstens zu einem Schimmer von Hoffnung, daß schließlich und endlich vielleicht dennoch eine Verständigung erzielt werden können.

**Türkei.**

**Die kretensische Frage.**

Ueber die neue Wendung in der kretensischen Frage liegt uns nachstehender Bericht vor: Nach langen Verhandlungen haben sich die vier „kretensischen“ Mächte, nämlich Rußland, England, Frankreich und Italien, endlich über die Form der Mittheilung geeinigt, welche der Pforte über das bekannte Verwaltungsprojekt der genannten vier Mächte dieser Tage gemacht worden ist. Es ist dies ein ziemlich unverfängliches Schriftstück, dem man die Mähen seiner Abfassung gar nicht ansehen würde. Aber wie das so schon mit der kretensischen Angelegenheit geht, nichts ist schwerer, als eine Einigung der Mächte selbst über die nebensächlichste der Kreta betreffenden Fragen zu erzielen. Und so bildete denn schon die Vorfrage, ob man die Pforte von dem Verwaltungsplan, in dem die Admirale und ein Komite der kretensischen Nationalversammlung die Hauptrolle spielen, überhaupt in Kenntniß setzen soll, die Ursache von Meinungsverschiedenheiten zwischen den vier „einigen“ Mächten, bis man sich endlich entschloß, der türkischen Regierung eine in den allgemeinsten Ausdrücken gehaltene Erklärung abzugeben. Die Pforte jedoch ließ sich dadurch in ihrer Stellungnahme zur ganzen Angelegenheit nicht beirren und schickte sofort eine Protestnote an die Mächte ab. Sie geht nämlich von dem Ueberzeugung aus, daß die gegenwärtige kretensische Nationalversammlung keinen legalen Charakter besitze, ein aus ihr gewähltes Komitee demnach nicht regierungsfähig sei und befürchtet außerdem, daß es den Mohamedanern auf der Insel unter der beabsichtigten neuen Verwaltung schlecht ergehen würde. Beide Einwendungen der Pforte haben viel für sich, aber sie werden darum auf die zunächst interessirten vier Kabinete keinen größeren Eindruck machen, als die vielen vorhergegangenen Proteste der Pforte in der Kretafrage. Leider hat die türkische Regierung in dieser Frage Fehler auf Fehler begangen, namentlich als sie immer wieder auf der Ernennung eines ottomanischen Unterthanen zum Gouverneur von Kreta bestand. Es gab eine Zeit, wo die Pforte durch den Vorschlag eines geeigneten Kandidaten für diesen Posten die Majorität der Mächte, wenn nicht alle, für sich hätte gewinnen können, aber sie versäumte diese, wie so manche andere günstige Gelegenheit. So stellt nun die kretensische Frage noch immer die größten Anforderungen an die diplomatische Geschicklichkeit Jener, die sie einer Lösung zuführen wollen, und es gibt gewichtige Stimmen gegen die praktische Durchführbarkeit des zuletzt ausgeheckten Planes. Aber mehr als das: Sind England und Rußland in Wirklichkeit hinsichtlich Kretas einig? Sind die Endziele dieser beiden Mächte auf der Insel thatsächlich identisch? Mancher bezweifelt das, und wie es scheint, mit Recht. Darin liegt vielleicht der Keim zu weiteren Gährungsprozessen auf Kreta.

welche direkt gegen den Pol gerichtet sind oder von ihm auslaufen. Es ist vielmehr anzunehmen, daß schwache Strömungen, wenn sie überhaupt vorhanden sind, in weitem Bogen den Pol umkreisen. Dann darf man auch nicht vermissen, daß der geographische Pol mit dem Kältepol nicht zusammenfällt und daß die eigentliche Polargegend absolut wärmer ist und daher höchstens Strömungen gegen den Pol von Seiten des Kältepols wahrscheinlich sind. Ueberhaupt halte ich dafür, daß am Pole selbst nicht horizontale, sondern aufsteigende Strömungen herrschen. Allein selbst in dem günstigsten Falle, daß Andree den Pol wirklich überfliegt, wird es für ihn doch sehr schwer sein, diese Thatsache festzustellen und zu beweisen. Da die Magnetnadel wegen der unbekanntem magnetischen Abweichung und Neigung hier ihre Dienste versagt, so ist er ausschließlich auf beständige astronomische Beobachtungen angewiesen. Er muß ohne Unterlaß die Höhen der Sonne über dem Horizont messen und erst dann, wenn einmal innerhalb vierundzwanzig Stunden diese Höhe sich nur der täglichen Declinationsabnahme entsprechend geändert hat und außerdem der Betrag dieser Höhe nach den Ephemeriden des betreffenden Tages dem Nordpol entspricht, dann kann er sagen, daß er sich am Nordpol befindet. Dieser Fall wird aber niemals eintreten; denn die Erreichung dieses Punktes ist mathematisch genau wohl kaum denkbar, so lange die Sache im unlenkbaren Luftballon nur dem Zufall überlassen bleibt. Man wird daher im günstigsten Falle beispielsweise nur sagen können, Andree ist dem Nordpol auf eine geographische Meile nahe gekommen. Später wird sich demselben vielleicht ein anderer bis auf eine halbe Meile nähern. Und erst von einer Expedition mit lenkbarem Ballon wird es heißen: „sie hat den Pol erreicht!“ Daß aber Andree sehr werthvolle wissenschaftliche Beobachtungen in Bezug auf die meteorologischen Verhältnisse jener Zonen mitbringen kann, daß steht außer Frage.

**Serbien.**

**Die Beziehungen zu Bulgarien.**

In Belgrad scheint man in letzter Zeit sehr beunruhigt über die an der serbischen Grenze stattfindenden bulgarischen Truppen-Ansammlungen und die Neu-Armirung der Skitnigstellung. Wie unser Gewährsmann indeß aus zuverlässigster Quelle erfährt, handelt es sich bei den erwähnten Truppenansammlungen lediglich um kleinere Friedensübungen, welche den Zweck haben sollen, die Marschfähigkeit der Armee zu prüfen und den Felddienst zu üben. Betreffend die Verstärkung der Skitnigstellung mit Positionsgeschützen wird in Sofia auf das Bestimmteste versichert, daß es sich ausschließlich um Schießübungen in den dort wenig bebauten Terrains handelt. Fürst Ferdinand hält seine Armee in kriegstüchtigem Zustande; aber nicht um im geeigneten Momente, behufs Erlangung eines politischen Vorteils, einen Friedensbruch zu begehen, sondern er handelt lediglich nach dem Grundsatz: „Si vis pacem para bellum.“ Diese Anschauung findet ihre Bestätigung durch eine Meldung aus Sophia, wonach der bulgarische Kriegsminister angeordnet haben soll, daß die Mannschaft des Altstandes, welche ihre Dienstzeit in diesem Jahre beendet und normal am 1. August (19. Juli a. St.) beurlaubt werden sollte, schon am 1.13 Juli entlassen werde. Diese Maßregel, welche sich auf 3000 Mann erstreckt, wird als weiteres Anzeichen für die Grundlosigkeit aller beunruhigenden Gerüchte über besondere militärische Vorkehrungen Bulgariens angesehen.

**Ostasien.**

„Reuter's Office“ meldet aus Peking der britische Gesandte Mac Donald bestrehe darauf, daß die Ordnung unter der Bevölkerung in der Umgebung von Ching-Kiang, wohin das Kanonenboot „Algerine“ entsendet wurde, unverzüglich wieder hergestellt werde. — Wie dasselbe Bureau aus Yokohama meldet, wurde in Seoul wieder ein Komplot gegen die Regierung entdeckt. Verschiedene angesehene Beamte seien verhaftet worden; andere, darunter der frühere Kriegsminister seien geflohen. — Der chinesische Gesandte in Petersburg telegraphirt, die russische Regierung habe den Widerstand gegen die Fortführung der nördlichen Bahnlinie und gegen die Anleihe von der Hongkong and Shanghai Bank aufgegeben, als sie erfuhr, daß der Oberbau nicht verpfändet sei und die Linie unter chinesischer Kontrolle bleibe. Dergleichen habe die russische Regierung die Idee aufgegeben, Jli zu besetzen.

**Schiffstaufe des „Regele Carol I.“**

Wir erfahren hierüber von unserem Korrespondenten aus Konstanza folgendes: „Zum Empfange des Königs und der königlichen Familie, die gestern, anläßlich der feierlichen Schiffstaufe des „Regele Carol I.“ in Konstanza eintrafen, wurden großartige Vorbereitungen getroffen. Vor dem festlich besagten Bahnhofe erhebt sich ein 18 Meter hoher, mit allerlei Trophäen, den Landeswappen und herrlichen Guirlanden geschmückter, mittelalterlicher Triumphbogen. Ein anderer Triumphbogen ist auf dem Unabhängigkeitsplatze, der Doidstatue gegenüber errichtet. Er ist mit den Büsten der großen römischen Kaiser Trajan, Mark Aurel, Julius Cäsar u. s. w. verziert. . . . Und dann erblickt man noch eine Menge solcher, bald mit der königlichen Krone, bald mit Tafelwerk und Obeliskten geschmückter Triumphbogen, die alle schön und prächtig, einen bezaubernden Eindruck hervorrufen. Die Herstellung derselben sind ein Werk der Herren Architekten Simu, Paunescu und Maroni.

Die Dekorations beschränkt sich jedoch nicht nur auf die Triumphbögen. Die ganze Stadt hat ein feierliches Gepränge.

Programmgemäß ist gestern früh 8 Uhr 30 Min. der 1. Zug von Sinaia nach Konstanza abgegangen. Da die Königin etwas unwohl ist, hat sie sich an der Fahrt nicht betheiligt. Der Zug hielt 5 Minuten lang in Mogoskooia, wo der König und das Kronprinzenpaar vom Ministerpräsidenten Dem. Sturdza empfangen wurden. Nachdem der letztere eingestiegen war, setzte der Zug die Fahrt fort u. traf um 4 Uhr nachmittags in Konstanza ein.

Der Extrazug der Eingeladenen verließ Bukarest um 9 Uhr 20 Minuten. In demselben hatten die Minister mit ihren Gemahlinnen sowie die übrigen Festgäste, platz genommen. Nach einem Aufenthalte von 40 Min. in Ciulniza langte man um 3 Uhr nachmittags in Konstanza an.

General Lahovary und Distriktspräsident Jonescu waren dem 1. Zuge bis Jeteßi entgegengefahren. Bei Ankunft des letztern wurden die militärischen Ehren durch das 9. Calarasciregiment, des 3. Infanterieregiment, das 5. Jägerbataillon und eine Flottillenkompanie erwiesen. Eine Batterie des 3. Artillerieregimentes von Tulcea, welche beim Bahnhofs-Kreuzer „Elisabeta“ gaben eine Salve von 21 Kanonenschüssen. Der letztgenannte Kreuzer, die Brigg Mircea, das Kanonenboot „Orviza“, die Schaluppe „Rahova“ und das englische Stationschiff „Colatrice“, welche im Hafen vor Anker liegen, sowie die andern Fahrzeuge hatten geschlag und das letztere die rumänische Flagge auf dem Hauptmast gehißt.

Während der Zeremonie der Taufe, welche durchaus programmäßig verlief, löste die Artilleriebatterie eine Salve von 101 und der Kreuzer „Elisabeta“ eine solche von 21 Kanonenschüssen. Nach Beendigung des Gottesdienstes nahm der König das Defilee der Truppen entgegen und begab sich sodann an Bord des „Regele Carol I.“, wo die Vorstellungen stattfanden. Abends wurde an Bord des „Regele Carol I.“ der durch 300 elektrische Lampen sechsfach beleuchtet war, ein Galadiner zu 120 Bedecken gegeben, während den Vertretern der Presse auf der „Dobrudscha“ ein Diner zu 40 Couverts angeboten wurde. Schließlich vereinigte an Bord der „Medea“ ein Festmahl die Beamten und Mannschaften des rumänischen Seedienstes.

Von den Ministern haben sich an den Festlichkeiten außer dem Ministerpräsidenten Dem. Sturdza nur die Minister Stolojan, Jerebde, General Berendey und Spiru Haret betheiligt.

**Tagesneuigkeiten.**

Bukarest, am 14. Juli 1898

Tageskalender. Freitag 15. Juli. Prot. Apostel Th. Rath. Apostel Th. Griech. orth. Hyacinth. Sonnenaufgang 4:30, Sonnenuntergang 7:41.

**Zum Besuche des Fürsten Ferdinand.** In unserem gestrigen Blatte haben wir den Wortlaut der Ansprache des Fürsten Ferdinand von Bulgarien an die Abordnung der bulgarischen Kolonie in Constanza veröffentlicht. Wenn die Trinsprüche im Schloße Palesch dem Fürsten Ferdinand keine Veranlassung gegeben haben, mehr als die üblichen Wünsche für die Erhaltung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Ländern zu äußern, so bot ihm der Aufenthalt in der Hauptstadt der Dobrudscha die beste Gelegenheit zu den Wühlereien einiger bulgarischen Heißsporne Stellung zu nehmen. Dies hat auch Fürst Ferdinand gethan, indem er den bulgarischen Einwohnern der Dobrudscha klar und deutlich gesagt hat, daß sie sich den Gesetzen uneres Landes zu unterwerfen und ihren eigenen geschäftlichen Angelegenheiten nachzugehen haben. Wir wünschen, daß diese Mahnung auch in Bulgarien beherzigt werde.

**Personalnachrichten.** Der Präsekt von Jfovo, Gr. Giani, hat einen 45tägigen Urlaub erhalten und wird während der Zeit seiner Abwesenheit durch den Präsektordirektor Aureliu Ursescu vertreten. — Der Präsekt von Votojani, Gh. Murgun, hat einen 30tägigen Urlaub erhalten. — Der Direktor des Konsulardienstes im Ministerium des Aeußern, G. Filaliti, hat einen 40tägigen Urlaub erhalten. — Der Rabinetschef im Ministerium des Aeußern, N. San Marin ist gestern auf Grund eines 30tägigen Urlaubes nach Paris gereist. — Der türkische Konsul in Volo ist in derselben Eigenschaft nach Jassy versetzt worden. — Finanzminister G. Cantacuzino hat sich heute auf Grund eines Urlaubs ins Ausland begeben. Für die Zeit seiner Abwesenheit wird sein Ressort vom Ministerpräsidenten Dem. Sturdza interimistisch geleitet. — Dem. Sturdza und Gemahlin verbleiben bis nächsten Sonntag in Konstanza. — Die Generalinspektoren, Ingenieure Duca, Mitroescu und Cantacuzino begeben sich diese Tage nach Brüssel, um an dem dort tagenden internationalen Schifffahrtkongreß als Vertreter Rumäniens teilzunehmen.

**Militärisches.** Vorgestern, Dienstag, ist das erste Genieregiment für zwei Monate nach Tirgovesti abgegangen, um dort militärische Uebungen zu machen. — Oberstleutnant Mustafa, Kommandant des 7. Kalarasciregimentes in Jassy, welcher mittelst l. Dekretes zum Inspektor der Gensdamerie ernannt worden war, hat nachträglich auf diesen Posten Verzicht geleistet. — Der Untersuchungs Rath des 3. Armeekorps hat gegen den Lieutenant Panopolu vom 1. Koschiorenregimente wegen schwerer Vergehen gegen die Ehre die Reformstrafe ausgesprochen. Das Urtheil des Rathes ist jedoch von dem Kriegsminister Formfehler halber aufgehoben worden. Der Lieutenant Panopolu wird nunmehr vor einen anderen Gerichtshof und zwar vor den Untersuchungsrath des 2. Armeekorps gestellt werden.

**Städtisches.** Der hauptstädtische Gemeinderath hat in seiner gestrigen Sitzung das Verlangen des Komitees für die Denkmäler J. C. Bratianus, C. A. Rosettis und M. Cogalniceanus bezüglich der Aufstellungsplätze genehmigt. Gleichzeitig beschloß der Gemeinderath, daß die betreffenden Plätze fürderhin den Namen der genannten ausgezeichneten Staatsmänner führen sollen. — Der hauptstädtische Gemeinderath ist für Freitag nachmittags 4 Uhr neuerdings einberufen worden, um die auf der Tagesordnung befindlichen schwebenden Fragen zu erledigen.

**Gesetzgebende Gemeinderäthe.** Der hauptstädtische Gemeinderath hat in seiner letzten Sitzung im Sinne des Gemeindestatuts die Sitze der Gemeinderäthe Cuslajiu und Micschunescu vakant erklärt, nachdem diese Herren 6 mal nach einander ohne Angabe eines Grundes von den Sitzungen fernblieben.

**Ordensverleihung.** Der Sultan hat den ottomanischen Generalkonsul in Konstanza, Nephel Bey, durch Verleihung des Medschidireordens 3. Klasse ausgezeichnet.

**Der 14. Juli.** Heute beging die hiesige französische Kolonie die Nationalfeier des Jahrestages der Erstürmung der Bastille. Für zehn Uhr war eine stille Messe angezettelt, welche Seine Exzellenz, Monsignore von Hornstein, lateinischer Bischof von Bukarest, umgeben vom gesammten Stadtklerus, las. Während der Messe wurden auf der Orgel Stücke von Rind, Botazzo und Capocci gespielt. Darauf folgte ein Te Deum (Composition von Aloys Irwin), Tantum ergo und der sakramentale Segen, welchen der Erzbischof erteilte. Der Besuch war sehr schwach. Unter den Anwesenden bemerkten wir den französischen Gesandten Henry mit dem Gesandtschaftspersonal, sowie einige Spitzen der hiesigen französischen Kolonie. Vom diplomatischen Corps war sonst Niemand anwesend.

**Zur Wasserversorgung von Bukarest.** Vorgestern abends berieth der Gemeinderath von Bukarest über die hauptstädtische Wasserversorgung, wobei Ingenieur Etie Radu ein Resumat über die von ihm gemachten Studien gab. Er findet die einzige Lösung dieser brennenden Frage in der Benützung der Quellen von Bragadir welche, innerhalb des Fortifikationsrayons befindlich sind. Dieselben liefern täglich zwischen Buloveß und Sabaru 30 000 und zwischen Sabaru und Argesch 10 000 Kubikmeter reinen, guten Trinkwassers. Die Herstellungskosten beziffert Radu mit etwa fünf Millionen Lei. Der Gemeinderath adoptirte die Ausführungen Radus und beschloß, die diesbezüglichen Arbeiten mit größtmöglicher Beschleunigung anzunehmen.

**Sanitätswesen.** Der oberste Sanitätsrath hat sich in seiner letzten Sitzung mit der Frage der theilweisen Versorgung der Stadt Pitesti mit Quellenwasser beschäftigt. Da jedoch die diesbezüglichen Entwürfe unvollständig sind, indem in ihnen die geologischen, bakteriologischen und chemischen Angaben fehlen, so konnte der Rath zu keinem Beschluß kommen. Außerdem erregte der Umstand Anstoß, daß die Primaria



von Pitești nur 7 Straßen mit Quellenwasser versehen will. Dieses muß umjomehr Verwunderung hervorrufen, als bis jetzt in Pitești nur eine einzige Straße Quellenwasser besitzt, während der übrige Theil der Stadt Brunnenwasser hat, das manches zu wünschen übrig läßt.

**Von der Zentralbibliothek.** Die Zentralbibliothek wird bis zum 12. September d. J. dem Lesepublikum nur von 8 Uhr Morgens bis 12 Uhr Mittags zugänglich sein.

**Das Barlauffspiel.** Der Unterrichtsminister hat an sämtliche Bürgermeister des Landes ein Zirkular ergothen lassen, in dem er dieselben auffordert, in jeder Stadt für das Barlauffspiel der Schüler der Staatsschulen ein Terrain von 100 Metern Länge und 80 Metern Breite zur Verfügung zu stellen. Der Minister spricht gleichzeitig den Wunsch aus, dieses Terrain in öffentliche Gärten zu verlegen, um das Barlauffspiel populärer zu gestalten und es in die jüngere Generation einzuführen.

**Demissionen.** Das Domänenministerium hat die Demission der Herren G. G. Affan G. Alexandrescu, D. Petrescu, G. Draghicescu, G. C. Carcale, Luca P. Niculescu, G. A. Melic, Sigmund Prager und J. J. B. Sococu aus der konsultativen Zentralkommission für die Organisirung der rumänischen Sektion auf der Weltausstellung in Paris empfangen. Dieser Demissionen, denen das Motiv zu Grunde liegt, daß die Handelskammermitglieder Mirea und Niculescu nicht in die obengenannte Kommission berufen worden waren, sind jedoch durch die bereits erfolgte Ernennung der betreffenden Herren gegenstandslos geworden.

**Gartenfest.** Der Verein „Moria“ in Bukarest, welcher hier eine israelitisch rumänische Schule unterhält, die von mehr als 250 armen Kindern besucht ist, veranstaltet zur Vermehrung ihres leider unzureichenden Schulfonds Samstag und Sonntag den 16. und 17. Juli im Etablissement Bragadir ein großes Gartenfest. In Ansehung des Umstandes, daß es sich um einen eminent wohltätigen Zweck handelt, ist ein reger Besuch wünschenswerth.

**Gerichtsferien.** Mit dem gestrigen Tage haben die Tribunale und Gerichtshöfe ihre Ferien angetreten, welche bis zum 13. September andauern.

**Schulwesen.** Der Rath der Schulinspektoren hat gestern im Unterrichtsministerium eine Sitzung abgehalten, in welcher man sich mit den Verfügungen des neuen Schulgesetzes beschäftigte. — Im Laufe des Jahres 1899 wird die Schulkasse im Sinne ihres Organisationsstatuts 219 neue Primarschulen in verschiedenen rumänischen Landgemeinden errichten lassen und zwar 24 mit je einem, 97 mit je zwei, 41 mit je drei und 57 mit je vier Klassenzimmern. Die Schulhäuser verteilen sich auf die einzelnen Distrikte folgendermaßen: Argesch 17, Bacau 13, Botoschani 18, Braila 13, Buzeu 18, Constanta 10, Covurlui 15, Dimboviza 25, Dolj 32, Dorohoi 21, Galciu 14, Gorj 16, Jassy 18, Jalomiza 25, Jilsoo 26, Mehedinj 28, Muscu 11, Neamz 15, Olt 19, Prahova 30, Putna 14, R. Sarat 14, Roman 11, Romanas 20, Suceava 15, Tecuci 13, Teleorman 32, Tulcea 10, Tutova 15, Vaslui 12, Valcea 18 und Walacha 21.

**Studienreise.** Der rumänische Generalkommissär für die Pariser Weltausstellung, P. Boni, unternimmt heute abends in Begleitung des französischen Architekten Formige, sowie der Architekten G. Sterian und C. Baicoian einen Ausflug in verschiedene Distrikte, um dem französischen Gäste Gelegenheit zu geben, die Denkmäler der altrumänischen Architektur zu studiren.

**Inspektion.** Der Bautenminister J. Bratianu wird Freitag Bukarest verlassen, um die im Bau befindliche Chaussee Bukarest — Arziceni — Buzeu zu inspiziren.

**Ein Aufstich.** Vor drei Tagen brachten die „Galazi“ die Nachricht von einem haarsträubenden Morde auf dem Galager Bahnhofe, wobei ein Mann, dessen Identität bisher nicht festgestellt werden konnte, auf dem Abortte eine Frau erschlug und ihr sodann den Kopf von Kumpfe getrennt haben sollte. Nahezu die gesammte hauptstädtische Presse beeilte sich, diese Sensationsnachricht zu reproduziren, wobei freilich ein Theil derselben sich diesen Mord von ihrem Galager „Spezialkorrespondenten“ berichten ließ. Und hier liegt der Fehler; denn gestern erklärt das Galager Lokalblatt, die ganze Meldung von dem Morde sei eine Gatte gewesen, die lancirt wurde, um nachzuweisen, daß die hauptstädtische Presse die Provinzialblätter plündere und dabei noch die unwürdige Komodie mit den „Originalkorrespondenten“ aufführe. Bis hierher ist alles in der Ordnung und wir wollen auch zugeben, daß es den „Galazi“ gelungen ist, die „gutbedienten“ Blätter bloß zu stellen und lächerlich zu machen. Allein jede Medaille hat auch eine Rehrseite und wenn wir diese näher beleuchten, so mag man uns nicht im Verdachte haben, daß wir pro domo sprechen, denn wir haben die fragliche Nachricht nicht reproduzirt, was übrigens sehr leicht hätte der Fall sein können, wenn wir die „Galazi“ täglich läsen. Mehrere hiesige Blätter entnahmen dem genannten Blatte die sensationelle Nachricht in der anständigsten Form und kamen durch den Mangel an Witz der Galager Journalisten in die fatale Lage, ihren Lesern ein albernes, krumm gerathenes Mödnevi vorzusetzen. Was für eine Entschuldigung haben die „Galazi“ für diesen Fall? Die alberne Phrase „Jeder intelligente Leser wird sofort eingesehen haben, daß es sich um einen Aufstich handelt“ ist nichts als eben eine Albernheit. Etwas den „Galazi“ nicht zu glauben, ist somit ein Zeichen der Intelligenz? Wir wollen uns bemühen, diesbezüglich der Intelligenz höchsten Grad zu erklimmen und den „Galazi“ gar nichts mehr zu glauben. Und was berechtigt dies *Frömmigkeit* de Brie-Blatt, der hauptstädtischen Presse eine solche Farce zu spielen? Der hauptstädtischen Presse, welche ihm die Weiskuh ist, die es mit Butter versorgt. Die „Galazi“ nähren sich fast ausschließlich von den Notizen der Bukarester Presse, wobei sie den Vortheil haben, sich sogar das Uebersetzen zu ersparen, indem die konvenirenden Artikel frisch, frisch, frei und froh von kurzer Hand ausgeschmitten und reproduzirt werden, natürlich ohne Quellenangabe. Wenn sie aber einmal durch Gottes Unvorsichtigkeit in den unbedienten Besitz einer Originalinformation gelangen, so haben sie

die Präntension, daß man ihnen gegenüber den journalistischen Anstand wahre, widrigenfalls sie Peter und Morbio schreiben und über Plünderung klagen. Hat sich aber auch was mit dem Plündern! Ihre Nachrichten sind ja so unverläßlich, daß man nicht einmal ihre Daten über den Wasserstand der Donau benützen darf, wenn sie dieselben überhaupt bringen. Zudem erfährt das Galager Blatt den Donauwasserstand meistens aus unsern Bukarester Blättern. Also hübsch ruhig bleiben, bescheiden sein und unserm Herrgott danken, daß man überhaupt armen vegetiren darf. Wenn die „Galazi“ so anspruchsvoll aufgetreten sind, so ließen sie sich wahrscheinlich durch Wilhelm Busch klassisches Wort verleiten:

„Bescheidenheit ist eine Zier  
Doch weiter kommt man ohne ihr.“

Diesmal leider ist das sonst so bewährte Experiment mißlungen und in die Brüche gegangen.

**Baumtod.** Aus Pietroasa im Distrikt Valcea wird gemeldet, daß daselbst die noch minderjährigen Schweinehirten Haralambie Paun und Ilie Novac einen ihrer Verursachter namens Mihai Carstea ermordet und denselben seiner aus 41 Lei bestehenden Baarschaft und der Kleidungsstücke beraubt haben. Der Leichnam wurde in einem Abgrunde aufgefunden, wohin die Mörder denselben geworfen hatten. Paun und Novac sind verhaftet worden.

**Ein ungerathener Sohn.** Der in der Calea Calarasilor Nr. 171 wohnhafte Mielsch Teodorescu hat seiner Mutter ein Halsband mit 18 türkischen Goldmünzen und mehreren anderen Schmuckgegenständen entwendet. Die Frau fand es für angemessen, den Vorfall zur Kenntniß der Polizei zu bringen, die denn auch nicht viel Federlesens machte und den diebischen Sohn festnahm.

**Vom Blitze getödtet.** Noch selten hatte ein Jahr so viele Todesfälle durch Blitzschlag zu verzeichnen, wie heuer. Heute erfahren wir abermals drei derartige Fälle, denen Neacshu Kosha in der Gemeinde Domniza, Distrikt R. Sarat, Matache Jon in Fundu, Distrikt Jilsoo und Dima Mihai in Raza, Distrikt Jalomiza, zum Opfer fielen. Alle drei blieben auf der Stelle todt.

**Hagelschlag.** Ueber die Gemeinde Adam, Distrikt Tutova, ist ein heftiges Hagelwetter niedergegangen, welches mehr als 280 Hektar bebauten Bodens vollständig zerstörte.

**Ertrunken.** Der Apothekerpraktikant Gogu Ioanigescu ist vorgestern während des Badens im Floreascateiche ertrunken. Die Eltern des bedauernswerthen Jünglings wohnen in Slanic, Distrikt Prahova. Gestern hätte Ioanigescu nach Alexandria reisen sollen, wo er als Praktikant beim dortigen Apotheker Wagner engagirt worden war.

**Ein guter Fang.** Gestern gelang es der hauptstädtischen Polizei, einen der unverschämtesten Deutschnneider, namens Ferencz Jeklas, abzufassen. Es geschah dies in dem Augenblicke, als er eben im Begriffe war, im Geschäfte „La orasul Viena“ eine seidene Blouse ohne Geld zu kaufen. Bei seiner auf der Polizei erfolgten Durchsuchung fand man in seinem Besitze mehrere theuere Federmesser, die er dem italienischen Messerschmied Fantini in der Calea Victoriei gestohlen hatte. Nun fragte man diesen alten Bekannten der Polizei, wo er wohne und begab sich dann ins Hotel Concordia — denn hier logirt der lockere Vogel mit seiner Dulcinea „Florica“. In der gemeinschaftlichen Behausung fand man einen wahren Vazar der aus lauter gestohlenen Gegenständen gebildet wurde. Die zahlreichen Taschentücher, Strümpfe, Puderschachteln, Handschuhe, Seidenbänder und viele andere Gegenstände stammen nach dem eignen Geständnisse des Strolches größtentheils aus dem bekannten Geschäfte „La Mascotta“ in der Strada Lipscani. Doch hatte Jeklas es nicht unter seiner Würde gefunden, auch mindere Geschäfte mit seinen Raubzügen zu beehren. Augenblicklich befindet er sich in der Gewalt der Staatsanwaltschaft.

**Unglücksfall.** Heute Früh 3 Uhr hat sich in der Strada Buzesti ein bedauerlicher Unfall ereignet. Bei einem Neubau, der in dieser Straße aufgeführt wird, stürzte der italienische Arbeiter Cartel Targelis von einem 3 1/2 Meter hohen Gerüst und fiel so unglücklich, daß er in bewußtlosem Zustande dem Filantropiaspitals eingeliefert werden mußte.

**Zugsentgleisung.** Man schreibt uns unter dem 12. Juli aus Roman. Gestern nachts 1 Uhr entgleisten etwa 200 Meter vor der Station Tecuci drei Waggons des Schnellzuges No. 2, welcher von Jassy um 3 Uhr 15 Minuten abgelaufen wird. Die drei Waggons, darunter der Postwagen, wurden arg beschädigt, indeß die Passagiere glücklicherweise mit dem bloßen Schrecken davon kamen.

**Zurückgegeben.** „Das Mädchen, das ich Ihnen empfehle, ist schön, gut, edelherzig, gebildet, gutmüthig und feich. Mit einem Wort gesagt, ein Muster! Nur hat sie kein Vermögen.“ — „Also ein Muster ohne Werth!“

**Leichter.** Erster Schusterjunge: „Befohlst Du Dir Deine Schuhe schon selbst?“ — Zweiter Schusterjunge: „Ne, mir verlohnt immer der Meester.“

### Auswärtige Neuigkeiten.

\* Der Fürstbischöf von Trient in Untersuchung. Die „Bozener Ztg.“ theilt mit, daß ihre Ehrenbeleidigungsklage gegen den Fürstbischöf von Trient beim k. k. Kreisgerichte Bozen abgelehnt worden war. Auf die Beschwerde des Dr. Budil hat das Oberlandesgericht in Innsbruck entschieden, diesen Beschluß der Bozener Rathskammer aufzuheben und die Einleitung der Voruntersuchung gegen den Fürstbischöf Dr. Eugen Karl Baluffi, Mgr. Probst Josef Wieser, Redakteur Hieronymus Mairhofer und Buchdruckerei-Faktor Anton Baracsin wegen Vergehens gegen die Sicherheit der Ehre in Sinne der §§ 491 und 493 des Strafgesetzes anzuordnen. — Die Klage der Redaktion der „Bozener Zeitung“ gegen den Bischöf Dr. Eugen Baluffi von Trient wurde bekanntlich wegen dessen Ulas eingebracht, in welchem die Verbreitung der „Bozener Zeitung“ verboten wurde.

\* Rumänenverjammung. Mehrere leitende

Persönlichkeiten der südungarischen Rumänen hielten am 11. d. in Jugosch unter dem Präsidium der Advokaten Brebecanu und Coroianu eine Versammlung, in welcher sie beschloßen, in Jugosch, Karansebes und anderen südungarischen Städten Filialen des rumänischen Kulturvereins „Astra“ zu gründen.

\* Zur Sudan Expedition. Aus Konstantinopel wird gemeldet. Der von seiner Europa — Reise hierher zurückgekehrte Oberst Slatin Pascha hat sich über Kairo nach dem Sudan begaben. Gleichzeitig gingen von dort die Kommandanten der Sudan Expedition die Generale Gataire und Hangle dahin ab. General Sirdar Ritschener befindet sich wie schon telegraphisch berichtet seit längerer Zeit in Wady-Haisa.

\* Freilassung des Freiherrn v. Hammerstein. Nach der Mittheilung einer berliner Korrespondenz wird Freiherr v. Hammerstein, der ehemalige Redakteur der „Kreuzzeitung“, der wegen Defraudation verurtheilt wurde, am 22. d. M. das Moabiter Zuchthaus verlassen, wo er erst drei Vierteltheile seiner Strafzeit verbüßt hat. Die Entlassung soll auf Grund des § 23 des Reichsstrafgesetzbuches erfolgen, welcher bestimmt, daß die zu Gefängniß oder Zuchthaus verurtheilten Sträflinge, welche drei Viertel ihrer Strafzeit, aber mindestens ein Jahr verbüßt und sich entsprechend benommen haben, mit ihrer Zustimmung entlassen werden können. Hammerstein soll sich nicht nur gut aufgeführt, sondern auch gebessert haben.

\* Die Festlichkeiten, welche anlässlich der Eröffnung der Kongo-Eisenbahn stattfanden und vier Tage dauerten, nahmen einen glänzenden Verlauf. In Leopoldville fand ein Banket zu 133 Bedecken statt, an welchem auch der Generalgouverneur des Kongoostaates theilnahm. Der deutsche Delegirte brachte einen Toast aus, in welchem er die Belgier zu ihrem Erfolge beglückwünschte. Redner wies darauf hin, daß allen Nationen, welche Kolonien hätten, ein nützlich Beispiel gegeben sei, und betonte die herzlichen Beziehungen des Kongoostaates zu den benachbarten Staaten.

\* Ein Roman aus dem Leben. Es hat seinerzeit großes Aufsehen erregt, daß die Tochter eines cubanischen Insurgenten, Evangelina Cisneros, aus dem Gefängniß in Havannah, in welchem man sie unter dem Regime des Generals Weyler eingesperrt hatte, von einigen amerikanischen Journalisten mit Hilfe eines in Havannah lebenden Bankiers befreit wurde. Wie nun englische Blätter mittheilen, hat Fräulein Cisneros vergangene Woche einem ihrer Befreier, dem Bankier Carlos F. Carbonnel, in New York vor dem Traualtar die Hand gereicht.

\* Ein Fürst vor Gericht. Das Wiener Landesgericht verhängte den Konkurs über den Lebemann Marquis Pandolfi, Fürsten von Suttadauro. Man pumpte dem edlen Fürsten in Wien forrende Summen. Seine Schulden stiegen ins Unermessliche. Nun stellte es sich heraus, daß der Mann nichts besitze. Das Weitere werden die Behörden besorgen.

\* Vom Paps. Gegenüber den beunruhigenden Gerüchten über den Gesundheitszustand des Papsstes erklärt die „Agenzia Stefani“, daß der heilige Vater von seinem jüngsten Unwohlsein wieder hergestellt ist. Der heilige Vater, welcher einige Tage das Zimmer gehütet hatte, begibt sich täglich wieder in die Gärten des Vatikans und macht seinen zweistündigen Spaziergang. Der Leibarzt des Papsstes Dr. Rapponi, der über den Gesundheitszustand des heiligen Vaters befragt wurde bestätigte die oben angeführten Details und versicherte, daß der Gesundheitszustand Sr. Heiligkeit ein befriedigender ist.

\* Eine interessante Verlobung. In Athenen Postkreisen spricht man davon, daß der vorläufig als Gouverneur von Kreta nicht mehr in Frage kommende Prinz Georg im Laufe des Sommers sich mit einer russischen Großfürstin, vermuthlich der Tochter des Großfürsten Wladimir (Helena Wladimirovna) geboren 17. Jänner 1882, verloben werde.

\* Hochwasser in Siebenbürgen. Nicht nur im Fogarajer Komitat, sondern auch in andern Theilen Siebenbürgens hat das andauernde Regenwetter Hochwasser verursacht. So meldet man aus dem Groß-Kotelburger Komitat, daß das Hochwasser dort große Verheerungen anrichtete. In der Umgegend der Station Mifesaßa wurden vier kleinere Bahnbrücken so arg beschädigt, daß der Schnellzug Budapest — Predeal am vergangenen Montag dort drei Stunden halten mußte, bis die Brücken wieder passirbar gemacht wurden. Die Saaten in den Niederungen stehen unter Wasser; was der Hagel übrig ließ, wird jetzt durch das Wasser vernichtet.

\* Mysteriöser Todesfall. Aus London wird gemeldet: Das Mitglied des Unterhauses, Owen, wurde in der Nähe seines Wohnhauses in Nachhulleth in einer mit Wasser gefüllten unbenützten Kohlengrube todt aufgefunden.

\* Das bulgarische Fürstenpaar auf Reisen. Die russische Militäracht Grelkit ist heute in Barna eingetroffen, mit der Bestimmung den Fürsten und die Fürstin von Bulgarien, sowie den Prinzen-Thronfolger Boris nach Odeffa zu überbringen, woher dann die Reise per Bahn nach Petersburg fortgesetzt wird. Außer dem Hofstaate befindet sich in Begleitung der fürstlichen Familie der russische Attache von Abegg. Der Vertreter Russlands in Sofia befindet sich wie schon gemeldet in Petersburg, wo er die bulgarischen Herrschaften erwartet.

\* Zum Aufstand in China. Einem Telegramm aus Tschung Ting vom 8. d. M. zufolge wurden die protestantische und die katholische Mission in Tschung-King-Tsu von den Aufständern angegriffen. Auch in Juan King und in anderen nahe gelegenen Städten wurde viel Unheil angerichtet. Ein französischer Priester wurde gefangen, für welchen die Räuber 10.000 Taels Lösegeld verlangten. Mehrere Eingeborene wurden getödtet und viel Eigenthum zerstört. Die Lage ist eine kritische. In der Stadt Tschung-Ting herrscht allenthalben Ruhe. Der Konsul von Tschung-Ting begab sich an Bord des „Albert“.



**Sine Laune — c'est tout!**

Novellette von J. Walden.

Baronin Maria Fiagatore ist soeben von ihrem Morgenritt heimgekehrt. Draußen lacht der sonnigste Frühlingstag!

Hin und wieder bewegt ein Luftzug den seidnen Store des weit offenen Fensters, und in solchen Momenten flutet ein Strom goldenen Sonnenlichtes in den kleinen eleganten Raum.

Wenn es heißt, das Arrangement eines Zimmers ließe auf den Charakter seines Bewohners schließen, so stände man hier vor einem Rätsel, das kaleidoskopartig bald diese, bald jene Lösung uns entgegenwirft.

Dies Tuskulum ist absolut nicht stilvoll, eher ein reizendes Durcheinander zu nennen, originell u. doch nicht phantastisch u. dabei mit wunderbar viel Geschmack zu einem harmonischen Ganzen geordnet.

Baronin Fiagatore ist nicht nur die reichste und vornehmste Frau im stolzen Kreis der haute finance von Wien — sie ist auch schön, blendend schön sogar, und sie weiß das! — Sie muß es ja wissen, wird es ihr doch in immer neuen Variationen vorgetragen, zugeflüstert, eine tönende Melodie, die längst ihren Zauber verloren.

Sie lügen nicht, die verliebten Narren mit den hochtönenden Namen und kahlen Stirnen, die gleichsam den Boden küßen, den ihr Fuß berührt, sie sprechen nur nach, was ihr das kristallhelle Spiegelglas tagtäglich bestätigt: Du bist schön!

Alles, was eine Frau hinreißend machen kann, ist ihr zu eigen, Schönheit, Geist im Verein mit jenem unbeschreibbaren je ne sais quoi, für das unsere Sprache keine Worte hat, ihr fehlt nur eines — das Herz.

Fremdes Leid läßt sie kalt, vielleicht, weil sie kein eigenes je erfahren? — Sie hat kein Herz, aber sie hat Launen, wie alle Bevorzugten ihres Geschlechtes. Launen, die Manchen zur Verzweiflung bringen könnten, nur den nicht, der sich zufällig ihr Gatte nennen darf. Für die unzähligen großen und kleinen Capricen seiner Gemahlin hat Baron Fiagatore nur ein phlegmatisches Achselzucken, ein kleines Lächeln, was so viel bedeutet, wie: „Nütze dich an der Kette, mein Täubchen, sie reißt nicht!“ — Mein, sie reißt nicht!

Baronin Fiagatore weiß das seit Jahren bereits, und dies Bewußtsein eben verhilft ihr zu den Launen, den tollen Einfällen, den Extravaganzen, die sich eine Frau nur eben gestatten darf, wenn sie so stolz, so schön u. so herzlos ist wie Baronin Maria Fiagatore.

Und sie steht noch immer inmitten des kostigen Boudoirs, in der schwarzen, schmiegsamen Amazone, die ihr so gut läßt zu dem blaffen Gesicht und dem goldroten Haar, einen sinnenden Zug um den Mund.

Von dem Parkett der hinter ihr liegenden Zimmerflucht haßt ein hastiger, schlüpfender Schritt, und jetzt richtet sie sich auf, wie kampfbereit. Da wird bereits die lichtblaue Portiere in stürmischer Hast zurückgeschlagen, und Baron Fiagatore steht auf der Schwelle.

„Ah . . . endlich zurück, mein Engel! Deine Morgenritte pflegen sich merkwürdig lange auszudehnen!“ — es liegt ein Nachdruck auf dem einen Wort, gefolgt von einem kleinen, maliziösen Lächeln, während er nachlässig einen der winzigen Sessel heranzieht.

„Du warst im Prater?“ setzt er nach einer sekundenlangen Pause hinzu.

„Nein!“ herb, trotzig haßt das kurze Wort durch den stillen, schönen Raum.

„Und wo dann, wenn ich fragen darf?“ Der scharfe, musternde Blick seiner wasserblauen Augen gleitet an ihr herab, um an der bestäubten, zerknitterten Schleppe ihres Kleides haften zu bleiben.

Sie bemerkt diesen Blick, und ein leises, verächtliches Lächeln gleitet um ihren Mund.

„Wir waren in Heiligenstadt!“ wirft sie dann hin und, vor den Trümeau tretend, ordnet sie die krausen Böckchen über der Stirn.

„Wir? Verstehst Du darunter eine zweite Person oder Dein Pferd?“

„Beides! Flamen begleitete mich!“  
„Sie hat sich umgewendet und steht ihm nun gegenüber, die grauen, dunkelbewimperten Augen voll auf ihn gerichtet.“

„Ah . . . Der Knabe Karl fängt an, mir fürchterlich zu werden . . . und nach Heiligenstadt! Allerdings, der Prater ist zu laut für eine Schäferszene!“

Sie erwidert nichts. Sie schaut ihn nur an und lächelt. Und dies Lächeln treibt ihm eine Blutwelle in das farblose, spitze Gesicht.

Er springt plötzlich auf.  
„Das neue Spielwerk scheint Dich seltsam lange zu beschäftigen, es wird mir beinahe schwer, es diesen schönen Fingern zu entreißen . . .“

„Paß das!“ Stürmisch hat sie die Hand befreit, die er plötzlich ergriffen, und die Schleppe aufnehmend, tritt sie zurück.

„Du bist zornig, meine Kleine, weil ich Dein Spiel gestört! Jetzt wie an jenem Abend, wo ich Dich zum ersten Male sah! Weist Du es noch, Maria?“ — und sein Auge haftet auf ihr höhrend, triumphierend, die da vor ihm steht, reglos, hoch aufgerichtet und blaß. Und seine Stimme sinkt zum Flüstern: „Damals waren es nur Kartenblätter, die zum falschen Spiel verlockten — heut sind es Herzen! Also sei vorsichtig, mein Engel!“ und eine Opermelodie trällernd, verläßt er das Zimmer. Sie ist allein.

Ihre Hände lösen sich von der Sessellehne, ein tiefer, befreiender Athemzug hebt ihre Brust.

Nein, sie hat ihn nicht vergessen jenen Abend, der sie der Freiheit beraubt, der sie Jenem zu eigen gegeben, dem sie heut machtlos, willenlos gegenübersteht, und den sie haßt! Denn er hat ihre goldene Freiheit, ihre Jugend an sich gekettet, er hat sie zu dem gemacht, was sie jetzt ist, ein mit sich zerfallenes, launisches, herzloses Menschenkind.

Ja, sie ist die schönste und albeneidete Frau ihres Kreises und zugleich die ärmste, die elendeste von ihnen allen. Und mit jenem Scharfblick unglücklicher Frauen erkennt sie das hohle, fade Treiben, dessen Mittelpunkt sie ist, weist sie jedem Einzelnen die ihm gebührende Schranke, durchschaut sie die Masken der Gleichgiltigkeit, der Heuchelei, der Lüge, je wie sie verwendet werden auf den Brettern, die die Welt bedeuten. Sie sind alle einander gleich, Marionetten, gedreht und gezogen für das große Komödienstück „Leben“, wie sie in diesem Augenblick an ihrem geistigen Auge vorüberziehen alle alle, . . . . . und doch nicht alle!

Da ist ein Neuling in dem glänzenden Kreis, der, bisher kaum beachtet, nun plötzlich das verärrtelte Kind geworden und das durch sie. Man hat es plötzlich vergessen, daß seinen Namen weder Titel noch Krone zeit, man sieht in ihm, dem angehenden Maler, bereits den gottbegnadeten Künstler und reißt sich um ein Stückchen buntgefärbte Leinwand, das den Namenszug John Flamen trägt. Und er, der gewohnt ist, von einem Winkel aus den glänzenden Kreis zu überschauen, er sieht sich plötzlich umdrängt, mit Aufträgen überschüttet, und das Alles seit jenem Tage, wo er in dem Zimmer der Baronin Fiagatore eine seiner kleinen norwegischen Skizzen wiedergefunden hat.

Sie bevorzugt ihn, die schöne Frau, offen, vor Aller Augen — aus Laune, nur dauert diesmal diese Laune länger als man gewohnt.

Und sie selbst wundert sich am meisten über die Geduld die sie ihrer neuesten Caprice widmet.

Vielleicht weil er der Erste gewesen, der ihr in seinem Wesen imponierte, weil er der Einzige ist, für den sie nicht das spöttische, verächtliche Lächeln findet, den sie — achtet. Und das nur darum, weil er im Anfang so unnahbar, beinahe feindlich ihr gegenübergestanden, weil er es verschmäht in die Fußstapfen der Anderen zu treten.

Heut ist er ihr Freund.

Nicht vor der fremden, vielzüngigen Menge, nicht auf dem glatten Parkett strahlender Salons, wo jeder Blick

lag auf seinen Nerven, war das eine Wirkung des Klimas, der Luft?

Er sah auch ein, daß er nicht würde schlafen können es war ganz vergeblich, wenn er sein Lager aufsuchte. Endlich erhob er den Kopf und ein kurzes Lachen kam über seine Lippen.

Warum wollte er eigentlich nicht auf den Ball gehen? Fürchtete er sich vor Emily? War er ein so jämmerlicher Feigling? Dem war denn doch nicht so. Sie würde ihm sein Fortbleiben natürlich als Furcht auslegen, das sollte nicht sein.

Er ging auf sein Zimmer und kleidete sich an. Sein Costüm, das eines venetianischen Edelmannes aus dem 16 Jahrhundert, lag bereit, es paßte ausgezeichnet zu seiner Figur seinem Haar und Gesicht. Schon während des Ankleidens machte sich der alte Zauber geltend diese gemischten Gefühle der Eitelkeit, der Erregung, der Erwartung, dieser Reiz, den solche Vergnügungen erzeugen.

Er kam spät, das bunte Treiben war schon in vollem Gange. Emily slog im Arme des Conte durch den Saal. Sie trug ein orientalisches Costüm, das zu ihrer Eigenart paßte, und eine schwarze Halbmaske. Er erkannte sie auf den ersten Blick, auch wenn er nicht gewußt hätte, wie sie sich trug.

Es währte nur noch eine halbe Stunde bis zur Demasikung, er stürzte sich mit hinein in den Strudel. Ja, wie viel Liebreiz enthüllte sich als die Masken fielen.

Er ward umringt, gefeiert, er war Vielen in der Gesellschaft bekannt. Er kam sich selbst fremd vor, wenn er von ungefähr sein eigenes Bild durch die großen Spiegel des Saales zurück gestraht erblickte. Die reichen Spitzen auf dem Sammet, die Brillanten der Mama, für diesen Abend geborgt, sein helles Gesicht mit dem rötlichen Haar und Bart — er war eine Erscheinung, die auffiel, die in dieser Umgebung wirkte und diese Wirkung blieb ihm nicht verborgen.

und jedes Lächeln von tausend Augen beachtet und bekräftigt wird; gleichsam mit geschlossenem Visir pflegen sie sich da zu nahen.

Es giebt Melodien, die nie gehört, uns dennoch seltsam anmuten, wie eine Wiederholung von etwas schon einmal Erlebtem, und Menschen, die mit einem Wort, mit einem Gedanken ein Echo in uns zu wecken vermögen!

Und solch ein Wort hat John Flamen heut gesprochen, als er mit ihr hinausgeritten in den sonnenhellen Frühlingstag.

Er hat erzählt von Heimath und Vaterhaus, von der sanften Mutter, deren Einziger er ist, von dem strengen und doch so gütigen Vater und das Alles in der ihm eigenen schlichten und doch so berebten Weise. Und ihre eigene Jugend ist wach geworden bei seinen Worten und in großen Bildern vor ihr aufgestiegen. Keine Mutter hat in sorgender Fürsichtigkeit über sie gewacht, ihre Schritte behütet, sie ist aufgewachsen in dem alten Grafenschloß in ungebundener Freiheit gleich einer wilden schönen Blume, vergöttert auf Händen getragen von dem alternden Vater.

Halb Kind noch, hat sie bereits die Sprache der Huldigung verstehen gelernt, ist sie es gewesen, deren Schönheit und Geist die Gäste am Spieltisch gefesselt, bis es ihr plötzlich klar geworden, warum der Vater sie so tausendmal sein Stückelind genannt.

Und das ist an jenem Abend gewesen, wo Baron Fiagatore ihr die Wahl gestellt, seinen Namen zu tragen oder den Vater des falschen Spiels beschuldigt zu sehen. Sie ist Baronin Fiagatore geworden. Sie hat es gelernt, einem ungeliebten Mann anzugehören, den Hilferuf zu ersticken, der sich oft gewaltjam Bahn brechen möchte aus stolzem, zerrissenen Herzen heraus.

Aber noch nie ist ihr dies so schwer geworden, wie vor wenig Minuten, wo er, der Schafte, Gesfürchte, sie an die traurige Vergangenheit gemahnt, sie rauh, erbarmungslos in glücklose Wirklichkeit versetzend.

„Gieb es auf, das Spiel!“ — hat sein durch Eifersucht geschärftes Auge längst erkannt, was sie nun plötzlich erbeben macht ins innerste Herz hinein, gerade wie vor Stunden, da John Flamen sein Pferd dicht an das ihre parirt, um ihr zu versichern, dies sei der sonnigste, wonnigste Frühlingmorgen, den ihm das Leben bisher gebracht!

Und sie hat ihm beigestimmt, nicht in Worten, nur tief im innersten Herzen, und es ist ihr gewesen, als sei sie der Gegenwart entrückt, als läge alle Qual, alles Leid weit, weit hinter ihr, gleich den Türmen der Stadt, die undentlich aus blauer Ferne herübergrüßen.

Der klare, durchdringende Ton der elektrischen Klingel schreut sie auf aus der träumenden Versunkenheit.

„Herr Flamen!“ — meldet knirschend das Böschchen, mit einem verstohlenen Seitenblick auf die Herrin.

„In den roten Salon!“

Mechanisch hat sie den Befehl erteilt, und ebenso mechanisch gleiten nun die schlanken Finger glättend über das reiche Haar.

Sekundenlang später betritt sie das hohe, rötlich durchdämmerte Gemach. Er hat ihr Roamen überhört, in den Anblick eines Gemäldes versunken, das allein die eine Längsmand ziert. Es ist ihr eigen Ich, das da aus breitem Barockrahmen herniedererschaut, meisterhaft gelungen in Kolorit und Ausdruck, ein reizendes, anmutiges Frauenantlitz bis auf das leise Spottlächeln, das auch hier seine Geltung gefunden.

„Finden Sie es ähnlich, Flamen?“

Er veräumt es, sie zu begrüßen, er wendet nicht einmal den Blick nach ihr.

„Es ist ähnlich, soweit es möglich ist, dem Original gleich zu sein, bis auf den Zug um Mund und Augen, den ich nicht kenne und den ich auch nicht kennen möchte! . . . . . Ahnen Sie, was mich zu dieser Stunde zu Ihnen führt, meine gnädigste Frau?“

„Ich verstehe mich schlecht darauf, Rätsel zu lösen!“ — sie blickt lächelnd den Kopf in die rote Polsterung ihres Sessels.

„Mein Vater bittet um meine Rückkehr, meine Studien-

Seine Augen leuchteten in ungewöhnlichem Glanz er hatte ein Glas des feurigen Weines nach dem andern in seine durstige Kehle hinuntergegossen — die Nebel stiegen ihm hinauf in das Hirn — Rausch — Taumel Lust.

Und immer sah er sie, die heute Nacht blendend schöne Ddaliske mit den goldenen Fliedern auf dem schwarzen Haar, an der Seite des Italiens, dessen Blicke immer heißer, dessen Gefahren immer kühner ward.

Und hingen denn nicht auch an seinem Arme schöne Frauen, winkten nicht auch ihm schwachtende Augen und heiße Lippen? Hier im Süden gab man sich freier kühner — ha, genießen, genießen, was kümmerete ihn Emily, was kümmerete ihn das Morgen? Was kümmereten ihn Weib und Kind daheim?

Und doch raste sein Blut in wildem Strom, das war Pein und keine Wonne, das war Glend und kein Glück.

Auf einmal stand Emily neben ihm, ihr glühender Athem streifte Felix' Wangen. Sie fanden sich allein in einem kühleren Nebengemach. War es Zufall, war sie zuerst eingetreten? Hatte er sie gesucht? Er wußte es nicht mehr klar.

Er hatte sie erfasst sie gepackt wie mit eisernen Klammern. Er zischelte ihr wilde Worte ins Ohr, ihm gehörte sie, und er ließ sie nicht jenem Anderen — hatte sie es nicht selbst gesagt, daß das Band, das sie aneinander seffelte, unzerreißbar sei?

Sie riß sich los und trat einen Schritt zurück. Ein dämonisch triumphierender Ausdruck lag auf ihrem Gesicht.

„Ja, Du musterhafter Chemann, sagte sie lachend, und ihre Augen funkelten und senkten sich tief in die seinen, „also trotz Deiner gelegentlichen, im Grunde so lächerlichen Ausdrücke zappelst Du an den eisernen Fäden! So komm denn und laß uns genießen, und währet der Taumel kurz, desto besser — volles Leben, volle Lust, und dann hinab!“

**Durch eigene Kraft.**  
Roman  
von  
**Alexander Kömer.**  
59. (Fortsetzung.)

Er beschloß, morgen abzureisen, ja, er erwog, ob es nicht klüger sei, den Ball bei dem Amerikaner heute Abend nicht zu besuchen. Er plauderte wärmer, zärtlicher als sonst mit der Mama, erwog vielerlei gute Vorsätze, wie er auch sie aus den jämmerlichen Banden befreien wollte, phantasirte sich in eine „philisterrhafte Rechtschaffenheit“ hinein, wie Emily es vorhin genannt hatte, und wähnte, daß ein Mensch, der durch lange Jahre in bequemer Trägheit alles Unkraut unter seinem Weizen wuchern ließ, plötzlich Herr darüber werden und in stolzer Freiheit seine Aehren wachsen lassen könne hinauf ins goldene Sonnenlicht.

Die Mama fühlte sich schwach und ging früh zur Ruhe.

„Du gehst doch jedenfalls auf den Ball“, sagte sie „Du Armer, Dir ist wahrlich etwas Berstreuung und Auffrischung zu gönnen.“

Felix erwiderte ihr nichts darauf, er sagte ihr gute Nacht und trat noch einmal hinaus auf die Terrasse. Ruhelos schritt er hier auf und ab. Er dachte daran, an Otilie zu schreiben die er seitdem er hier war, ohne Nachricht von sich gelassen hatte, aber er vermochte es nicht. Seine Stimmung war nicht ruhig genug dazu. Eine unerträgliche Spannung



reife sei über Gebühr ausgedehnt. — Er hat recht, aber er mahnt zu spät! Nicht wahr, Baronin? — Er atmet schwer und schaut auf sie nieder, die da vor ihm sitzt, den blonden Kopf in der fesselnden Profiline leicht vorgeneigt, die bläulichen Lippen halb geöffnet, wie lauschend.

„Ich fand kürzlich ein altes Buch,“ fährt er leiser fort, „schauerliche Sagen von Leuten, die trugen den bösen Geist in ihrer Brust und sahen die ganze Welt verdröh und schwarz durch seine Augen! — Warum hat man nie von Leuten gehört, die von Engeln beherrscht sind. Ich kann mich so gut in diesen Zustand hineinsetzen! Leb doch ein Engelsbild, ein unerbittliches, in meinem eigenen Herzen, daß mir plötzlich Welt und Leben verändert erscheint, voll Sonnenglanz und Licht. . . Und nun sagen Sie mir, was soll ich thun Baronin. . . Maria?“

Sie hat sich erhoben. Wie gemeißelter Marmor hebt sich ihr blaßes Gesicht aus dem dämmrigen Raum.

„Was Sie thun sollen?“

Ihre Stimme entbehrt des weichen melodischen Tonfalls, seltsam fremd dünkt sie ihrem eigenen Ohr.

„Ich denke, Sie reisen, mein Freund! Je eher, je besser! Und mit dem Buch der Engels- und Teufelsagen heizen sie Ihren Kamin!“ — sie hat allmählich den sarkastischen Ton gefunden, der ihr immer zu Gebote steht, im Verein mit jenem leisen Spottlachen, das er nicht zu kennen sich gerührt.

„Ich danke Ihnen, Baronin! Möchten doch Alle eine so weise Beraterin finden, denen ein Engel oder Dämon das Herz berückt! Ich habe keinen Haß für Sie, Baronin Fiagatore, nur das Eine möchte ich Ihnen sagen: Eine Frau ohne Herz gleicht einer Blume ohne Duft. Schönheit und Geist vermögen wohl zu betäuben, wie ein süßes, narkotisches Gift, doch nur das Herz, die Seele, sie allein vermag Fesseln zu schmieden, die unzerrissbar sind!“

Die Thür ist hinter ihm ins Schloß gefallen, nun erst schaut sie auf, nun erst kommt Leben in sie.

Sie hebt die Arme, und über ihre Rippen drängt sich ein greller, kurzer Schrei — „John!“

Baronin Fiagatore und ihr Gatte sind an diesem Abend die Letzten, die den Empfangsalon bei Excellenz Niangkoff betreten.

Das ist ein Sich-Begrüßen, ein Vorstellen, ein Plaudern, ein Scherzen im halblauten Flüsterton der Salons.

Dazwischen klirren die Sporen, rauschen die Fächer, und Baronin Fiagatore steht inmitten dieses glänzenden Chaos, sehr blaß und schöner als je in ihrer perlenschimmernden, lichten Robe.

„Wo bleibt Ihr Protegee, Baronin?“ tritt der Herr des Hauses an sie heran.

„Nichtig, Flamen, wo bleibt er?“ schwirrt es durcheinander.

Und sie richtet sich ein klein wenig höher auf und schickt die dunklen, rätselvollen Augen über den lauschenden Kreis: „Er ist zurück nach Norwegen, meine Herrschaften!“

„Nicht möglich! — Für immer? — Und so plötzlich?“

Und auf all die tausend Fragen und Vermutungen hat Baronin Fiagatore nur ein kaum merkliches Heben der runden Schultern, während sie lächelnd die Worte einwirft: „Eine Baume, eine Künstlercaprice — c'est tout!“

### Sunte Chronik.

Eine schauerliche Eisenbahnfahrt legte dieser Tage ein am Bahnhof King's Croß in London angestellter Arbeiter zurück. Der Mann war, unter einem Waggon des 2-Uhr-Expresß von King's Croß nach dem Norden liegend, damit beschäftigt, an dem Getriebe der Vacuum-Bremse etwas in Ordnung zu bringen, als sich der Zug, der zu den schnellsten der „Great Northern Railway“ gehört, in Bewegung setzte. In welcher gefährlichen Situation er sich befand, das wurde dem Bedauernswerthen erst klar, als der Expresß die Station passirt hatte und mit einer von Minute zu Minute wachsenden Schnelligkeit dahinrauste. So lange der Zug in Bewe-

gung war, durfte er, wenn er nicht sofort zermalmt werden wollte, seinen unbequemen Platz unter dem Coupee nicht verlassen, und der Mann wußte sehr wohl, daß vor der hundert englische Meilen entfernten Stadt Grantham in Lincolnshire, die nach etwa zwei Stunden erreicht sein würde, kein Aufenthalt zu erwarten war. Da hieß es denn, allen Muth zusammenfassen und sich so gut es gehen wollte in das Unvermeidliche zu schicken. Wie der Mann nachher selbst berichtete, schlug er den Rockragen in die Höhe, zog den Hut tief ins Gesicht und kramerte sich immer nur mit einer Hand abwechselnd an das Bremsenrohr, das sich dicht über seinem Kopfe befand. Ausgenommen auf Strecken, wo es kurz vorher geregnet hatte, sprühten dem Unglücklichen Staub und kleine Steine nur so um das Gesicht, obwohl er dieses meist nach oben oder etwas nach der Seite wandte. In der Nähe der Station Welling wurde das rasende Tempo ein wenig gemäßigt, indem man die Vacuumbremse anzog, was dem an dem Rohre hängenden Manne ein Gefühl verursachte, als werde ein starker elektrischer Strom durch seinen Körper geleitet. Das braufende, donnernde Geräusch um ihn her und die entsetzlich scharfe Zugluft drohte ihm oft Athem und Besinnung zu rauben, aber immer wieder nahm er sich zusammen und als endlich nach zwei langen Stunden Grantham erreicht war und der Zug zum Stehen kam, hing er noch eine Weile wie betäubt an seinem Rohre. Dann erst ließ er sich fallen und kroch unter dem Wagen hervor. Die Leute auf dem Bahnhof starrten ihn verwundert an; aber ohne im Stande zu sein, ihre Fragen zu beantworten, da ihm die Worte unverständlich durcheinanderklungen und wie Kanonendonner an sein Ohr dröhnten, starrte er die Fragenden wieder an. Er mußte wohl zuerst den Eindruck eines Geistesgestörten gemacht haben; doch nachdem er sich etwas erholt hatte, erzählte er der staunenden Menge sein ungewöhnliches Abenteuer. Am andern Tage wurde der Mann auf bequemere Art nach King's Croß zurückbefördert, und im Laufe des Nachmittags erschien der Prinz von Wales auf der Station, ließ sich den „Vacuum-Helden“ vorstellen und schüttelte ihm dank die Hand, indem er ihn mit herzlichen Worten zu seiner Rettung beglückwünschte und seine Geistesgegenwart lobte.

Der Gatte seiner eigenen Schwägerin. Aus Mons, wird folgender merkwürdiger Fall berichtet: Vor einigen Wochen fand in Enghien eine Hochzeit statt. Gestern blätterte die junge Frau zufällig in ihrem Heiratsbüchchlein, als sie zu ihrem Entsetzen bemerkte, daß darin nicht sie, sondern ihre zwei Jahre ältere Schwester als Gattin ihres Mannes verzeichnet stand. Nachforschungen ergaben, daß alle auf die Heirat bezüglichen standesamtlichen und kirchlichen Urkunden denselben Irrthum enthalten. Die Sache ist auf eine Verwechslung durch den Standesbeamten zurückzuführen. Die Staatsanwaltschaft wird über die Sache zu entscheiden haben. Vorläufig ist der junge Ehemann auf dem Papier — der Gatte seiner Schwägerin.

Engelmacherei in Pest. In der Hauptstadt Ungarns werden alljährlich über 6000 uneheliche Kinder geboren, deren Schicksal das allertraurigste ist. So sollen nach einer statistischen Aufzeichnung von 159 Frauen, die der Unterarzt im Noehospital de Szalardy beobachtete, 316 Kinder zur Welt gebracht worden sein, von welchen nur — 34 am Leben blieben! Er verfolgte nun die armen Opfer von Spur zu Spur, bis er den ganzen Mechanismus der „Engelmacherei“ entdeckt hatte. Die Mütter der unehelichen Kinder gaben dieselben in die Vorstädte und Vororte in Pflege, richtiger gesagt — zur Vernichtung. In der Hauptstadt existiren wahre Kinderbörsen, behördlich konzessionirte Geschäfte, von denen beispielsweise ein einziges jährlich über 700 Säuglinge untergebracht hatte. In manchen Ortlichkeiten wurde mit diesen Kindern ein wahrer Großhandel getrieben, oft wurde das Kind mit den Worten übergeben: „Hier sind zwanzig Gulden — wenn es stirbt, bekommen sie ebenso viel.“ Diese Kinder wurden bei der Behörde nicht angemeldet und wenn sie nach einigen Wochen verhungerten, erfuhr kein Arzt, kein Geistlicher, etwas von ihrem Tode. Diefem schrecklichen Unwesen zu steuern, haben sich Frauen unter dem Protektorate der Kronprinzessin Stefanie zusammengethan und sind unterstützt von Privatmitteln, zur Gründung eines eigenen Heims für Wöchnerinnen unter dem Titel „Das weiße Kreuz“, ver-

suchen tönte ihm im Ohr — dann Stille, tiefe Einsamkeit — über seine Augen und Sinne senkte sich die Nacht. Kennzeichnendes Kapitel. In der Wohnung am Potsdamer Plage saß an diesem trübem ersten Tage des März der alte Baron Waldstätten am Fenster und schaute in sich zusammengesunken, gedankenlos auf die Straße hinab. Er hatte merklich gealtert, der rüstige Herr, seine kräftige rotze Gesichtsfarbe war einer gelblichen Blässe gewichen und seine Gestalt hatte viel von ihrer behaglichen Fülle eingebüßt. Die gutmüthigen Augen blickten matt und sorgenvoll.

Im Kamin flackerte ein Feuer und aus dem Nebenzimmer drangen die Töne eines Wiegenliedes, das die Wärterin dem Kleinen sang. Otto Victor hatte sie ihn getauft. Er schien nicht schlafen zu wollen, sein krähenendes Stimmchen unterbrach immer wieder den einlullenden Sang. Nach einer Weile erschien Dittlie mit dem unruhigen Bürschchen auf dem Arm in der Thür.

Der Baron, der mit den Fingern auf dem Fenster Sims getrommelt und eben schwer geulzt hatte, drehte sich rasch herum und sein Gesicht verklärte sich, als der Knabe ihm die Armechen entgegenstreckte. Das winzige Händchen umklammerte seinen Finger so fest, daß er ihn kaum zu lösen vermochte, das Bürschchen strebte mit allen seinen Kräften dem Großpapa zu.

Dittlie hatte sich verändert. Der kindliche Liebreiz lag nicht mehr auf diesen Zügen, ein fester, fast strenger Ausdruck hatte sich auf dem jugendlichen Gesicht eingebürgert.

„Wie kräftig der Junge ist!“ rief der alte Herr mit einem glücklichen Schmunzeln.

„Kleiner Schelm, aus Dir soll noch einmal ein tüchtiger Kerl werden!“

Lachen tönte ihm im Ohr — dann Stille, tiefe Einsamkeit — über seine Augen und Sinne senkte sich die Nacht.

Kennzeichnendes Kapitel.

In der Wohnung am Potsdamer Plage saß an diesem trübem ersten Tage des März der alte Baron Waldstätten am Fenster und schaute in sich zusammengesunken, gedankenlos auf die Straße hinab. Er hatte merklich gealtert, der rüstige Herr, seine kräftige rotze Gesichtsfarbe war einer gelblichen Blässe gewichen und seine Gestalt hatte viel von ihrer behaglichen Fülle eingebüßt. Die gutmüthigen Augen blickten matt und sorgenvoll.

Im Kamin flackerte ein Feuer und aus dem Nebenzimmer drangen die Töne eines Wiegenliedes, das die Wärterin dem Kleinen sang. Otto Victor hatte sie ihn getauft. Er schien nicht schlafen zu wollen, sein krähenendes Stimmchen unterbrach immer wieder den einlullenden Sang. Nach einer Weile erschien Dittlie mit dem unruhigen Bürschchen auf dem Arm in der Thür.

Der Baron, der mit den Fingern auf dem Fenster Sims getrommelt und eben schwer geulzt hatte, drehte sich rasch herum und sein Gesicht verklärte sich, als der Knabe ihm die Armechen entgegenstreckte. Das winzige Händchen umklammerte seinen Finger so fest, daß er ihn kaum zu lösen vermochte, das Bürschchen strebte mit allen seinen Kräften dem Großpapa zu.

Dittlie hatte sich verändert. Der kindliche Liebreiz lag nicht mehr auf diesen Zügen, ein fester, fast strenger Ausdruck hatte sich auf dem jugendlichen Gesicht eingebürgert.

„Wie kräftig der Junge ist!“ rief der alte Herr mit einem glücklichen Schmunzeln.

„Kleiner Schelm, aus Dir soll noch einmal ein tüchtiger Kerl werden!“

bunden mit einer Kinderbewahr-Anstalt, gelangt. Es stehen dort Betten für sechzig Wöchnerinnen und zwar je ein großes Eisenbett für die Mutter und vor demselben ein niedriges Bettchen für das Kleine, das in der Regel von der Mutter genährt wird. So laßt man in Budapest mit der Zeit der schändlichen „Engelmacherei“ ein Ende zu machen.

Ein Land, in welchem die Frauen vor der Zeit altern, ist — wenn man der „Revue des Revues“ Glauben schenken darf — der nordamerikanische Staat Montana. Montana besitzt eine Luft, deren Eigenschaften an das Wunderbare grenzen. Die Atmosphäre ist von einer solchen Reizheit, daß man ein neuer Mensch wird, wenn man dort ein Jahr und einen Tag lebt. Rennpferde legen dort 50 Meilen mit geringerer Mühe und Ermüdung zurück als anderswo 20 Meilen. Auf ganz merkwürdige Weise erfahren aber die Frauen die Wirkungen dieser atmosphärischen Eigenschaften. Sie erscheinen älter, als sie in Wirklichkeit sind, aber sie bewahren ihre Kraft und ihre Gesundheit viel länger als anderswo. Die äußerlichen Zeichen des Alters zeigen sich schon sehr früh; mit 20 Jahren beginnen die jungen Mädchen zu verwelken. Die Hautfalten, die ominösen Vorläufer der eigentlichen Runzeln, zeigen sich manchmal schon auf dem Gesicht von 17jährigen Mädchen. Der Teint verliert seine Frische, das Haupthaar wird grau oder fällt frühzeitig aus — und Schuld trägt allein die außerordentliche Trockenheit der Luft in diesem Lande, in welchem die Sonne 300 Tage im Jahre in unverändertem Glanze scheint. Dagegen bleiben die Frauen kerngesund bis ins höchste Alter. Was würden die Frauen aber vorziehen: Schönheit oder Gesundheit, ein Gesicht ohne Runzeln oder ein langes Leben? Es ist zu befürchten, daß im Staat Montana die Zahl der eingewanderten Frauen nur sehr gering ist.

Biber-Zug für vergeßliche Leute. Die Westbahngesellschaft führte auf der Strecke von Paris nach Saint Malo folgende Neuerung ein: Es ist bekannt, daß man bei einer längeren Eisenbahnfahrt und öfterem Aus- und Einsteigen manchmal in die unangenehme Lage kommt, seinen Wagen nicht zu finden oder die Nummer desselben zu verwechseln. Dem ist nun auf der genannten Strecke abgeholfen worden, denn die einzelnen Wagen tragen große, deutlich sichtbare Kennzeichen: Biber von Sternen, Schwalben, Hasen Fahnen u. s. w. Man hilft auf diese Art und Weise dem vergeßlichen Publikum und vermeidet bei Abfahrt des Zuges das unnöthige Herumdrehen und Suchen nach dem verlassenen Waggon, denn die Wagenbilder, unter deren Schutz man sich befindet, merkt man sich besser als eine 4—5 ziffrige Wagenzahl.

### Handel und Verkehr.

Bukarest den 14. Juli 1898

#### Die Arbeitskraft in der deutschen Industrie.

Unter der Fülle des Interessanten, welches die vom statistischen Amte des deutschen Reiches herausgegebene Verurs- und Gewerbebezahlung von 1895 erschlossen hat, verdienen besondere Beachtung die Nachrichten über die Betriebe, welche mit motorischer Kraft arbeiten. Ihre Zahl belief sich auf 164.290, das sind 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Proc. aller Betriebe. Die Motoren selbst kommen einer Verwendung von 3.421.194 Pferdestärken gleich. Von diesen Kräften entfielen 79.4 Procent auf Dampf-, 18.4 Proc. auf Wasserkraft, zusammen 97.8 Proc. so daß, wie die amtliche Statistik zutreffend bemerkt, das gegenwärtige Zeitalter nicht mit Unrecht das des Dampfes genannt wird. Dabei fehlen in den obigen Zahlen jedoch die Eisenbahnmotoren, Dampfschiffe, die Dampf- und sonstige motorische Kraft in der Landwirtschaft, in Anstalten welche nicht gewerblichen Zwecken dienen. Die 3.421.194 Pferdestärken stellen nur die Leistung im eigentlichen Gewerbe dar und zwar die wirklich im regelmäßigen Betriebe übliche Leistung, nicht die mögliche; letztere ist bedeutend höher. Der Antheil der Electricität an den Motoren ist als Wasser und Dampfkraft bereits eingerechnet.

Das Statistische Amt des Reiches rechnet die genannte Zahl von Pferdestärken der Arbeit von 82.108.656 Personen gleich. Dieser wiederum stehen 10.269.269 wirklich im Ge-

„Ja, Gottlob, Papa er ist gesund, und Gott erhalte ihn so. Er wird einst unser Stolz unser Retter.“

Dittlie sagte es mit Nachdruck, als wollte sie sich selber diese Hoffnung versichern.

„Tilly — weißt Du — er soll in Einfachheit heranwachsen, für ihn wäre es am besten in der Landluft. Ich werde ernstlich mit Felix reden, wenn er zurückkehrt, er muß hier quittiren und nach Heßbach gehen. Es ist auch für ihn das Richtige.“

Dittlie hatte sich mit dem Kinde an das andere Fenster gesetzt; sie wurde plötzlich blaß und ein tiefer Schatten flog über ihr Gesicht.

„Hast Du noch keine Nachricht von Felix? fügte der Papa hinzu.“

Sie schüttelte den Kopf.

„Nein, Papa, seitdem er fort ist, keine Zeile, ich erwarte ihn daher jeden Tag. Und was Deinen Wunsch betrifft, so fürchte ich, da bleibt Felix gar keine Wahl. Ich erfuhr es gestern — und es ist wohl zwecklos, etwas zu verschweigen, was unabwendbar herankommt.“

„Ihm steht eine Verzehung bevor, in die er nie willigen wird.“

Der alte Baron erhob den Kopf und sah seine Schwiegertochter einen Moment starr an, dann stand er schwerfällig auf.

Sein Kopf war auf die Brust gesunken, er ging mit langsamen Schritten auf und ab.

(Fortsetzung folgt)



werbe thätige Personen gegenüber, so daß das ganze deutsche Gewerbe eine Arbeitskraft von jährlich mehr als 92 Millionen Menschen darstellt.

Vergleicht man, soweit die Zahlen vergleichbar sind — was nur mit Einschränkungen der Fall ist — die Ergebnisse der Gewerbeaufnahme von 1882 und 1895, so ergibt sich, daß die Betriebe mit Wind und Wasser sich gleich geblieben, daß dagegen die Betriebe mit Dampf sich von 31.923 auf 58.334, die Betriebe mit Gas von 2746 auf 14.752 vermehrt haben.

Durchschnittlich auf einen Betrieb entfielen 2.8 Personen und 0.9 Pferdekraften. Das statistische Amt rechnet die mechanische Pferdekraft zu drei natürlichen und die Kraft eines lebendigen Pferdes gleich der von acht Männern und kommt damit auf durchschnittlich 24.4 Arbeitskräfte pro Betrieb.

Verüchtigt man, daß die mechanischen Arbeitskräfte fast achtmal so viel leisten als die Körperkräfte der Menschen, so erscheinen letztere unbedeutend und gering; um so bedeutender aber zeigt sich die Uebermacht des Menschen, wenn man bedenkt, daß er es gewesen ist, der es verstand, diesen Naturkräften in seiner Hand die Richtung und Gewalt zu geben.

Ernte in den Vereinigten Staaten. Wie aus New-York vom 5. d. M. gemeldet wird, berichtet der Experte Snow, daß sich ein wesentlich niedrigerer Ernteertrag ergeben werde, als man angenommen habe.

Staatsfinanzen. Wie wir bereits gemeldet haben beliehen sich die Einnahmen des Staates im Monate April auf Lei 19.548.312.34 gegen Lei 15.852.389.35 im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Table with 2 columns: Category (Direkte Abgaben, Indirekte, Staatsmonopole, etc.) and Amount (Lei).

Firmeneintragungen.

(Handelsgericht Jfson, 13. Juli 1898.) No. 371 — Susi Bauer, Uhrenhblg., Calea Griviza 141 mit der Firma „La Ceasornicul de Aur“; No. 372 — Helena S. Nadelcovici, Spirituosen, Str. Carol Davila 12; No. 373 — Ghiza Jonescu, dto, und Kolonialw. Gemeinde Colibasci.

Offizielle Orientarie.

Table with 2 columns: Location (Wien, 13. Juli 1898) and Exchange Rates for various currencies.

Berlin, 13. Juli

Table with 2 columns: Location (Berlin, 13. Juli) and Exchange Rates.

Paris, 13. Juli

Table with 2 columns: Location (Paris, 13. Juli) and Exchange Rates.

London, 13. Juli

Table with 2 columns: Location (London, 13. Juli) and Exchange Rates.

Frankfurt M., 12. Juli.

Table with 2 columns: Location (Frankfurt M., 12. Juli) and Exchange Rates.

Reizitationsauschreibungen.

Justizministerium, 17. August, Lieferung von 700 Tonnen Kardiffkohlen für das Justizpalais in Bukarest. Garantie Lei 3500. — Bautenministerium und Präfektur Jassy, 16. Juli. Ausbesserung der Brücke Nr. 12 auf der Fahrstraße Fossy-Podul-Floriei. — Bautenministerium, 29. Juli, Lieferung von Eichenholz für die Brücken auf der Linie Comanesti-Balanca. Kostenvoranschlag Lei 40.000. — Ebdaselbst, 15. August, Reparaturarbeiten und Umbau zweier Wasserdurchlässe auf der Fahrstraße Ploesti-Predeal. Kostenvoranschlag Lei 20.421.70.

Getreidemarkt.

Aus Braila wird uns geschrieben: Aus Deutschland

und Belgien werden neuerdings fürmisches Regenwetter gemeldet. In Frankreich ist die Bitterung für die Ernte ungünstig. Auch für unsere Erntearbeiten ist andauerndes schönes Wetter sehr erwünscht.

Brailaer Getreidemarkt

(vom 13. Juli 1898)

Table with 4 columns: Getreideart, Sekt., Gewicht, and Frs. Lists prices for various grains like Mais, Roggen, Weizen.

Angekommene Cerealien.

Table with 4 columns: Zu Wasser, Sekt., Zu Land, Sekt. Lists arrivals of cereals.

New-Yorker Getreidemarkt.

(vom 13. Juli)

Table with 4 columns: Juli, September, Dezember, and corresponding prices for Weizen and Mais.

Telegramme

(Dienst der „Agence roumaine.“)

Der spanisch-amerikanische Krieg.

Das „Kleine Journal“ veröffentlicht eine Unterredung mit einem hervorragenden Würdenträger des russischen Hofes, welcher zu der unmittelbaren Umgebung des Zaren gehört. Die hochinteressanten Ausführungen des russischen Würdenträgers bestätigen die von uns bereits geäußerte Ansicht, daß Rußland auf die Dauer den amerikanischen Anklirungsgeklüften nicht mit verschrankten Armen zusehen kann und mithin in seinem eigenen Interesse für den Abschluß eines für Spanien günstigen Friedens eintreten werde.

Nachstehend die heute eingelaufenen Telegramme: Die Beschießung und Uebergabe Santiago's.

Madrid, 13. Juli. Einer New-Yorker Depesche zufolge wurde auf Santiago nach einer Kanonade zwischen den Amerikanern und den Spaniern die weiße Fahne gehißt. Man kennt den Zweck dieser Handlungsweise nicht. Man versichert, die Spanier hätten den Platz geräumt. Die Regierung hat noch keine Bestätigung der Kapitulation von Santiago erhalten.

Playo del Este, 13. Juli. Auf eine neuerliche Aufforderung des Generals Chaster, zur bedingungslosen Uebergabe von Santiago, erwiederte General Toral, er sei entschlossen auch weiterhin energischen Widerstand zu leisten. Trotzdem haben die Amerikaner heute die Beschießung von Santiago nicht fortgesetzt, sondern auf morgen verschoben. Man glaubt, daß bis dahin alle amerikanischen Batterien in ihren Stellungen sein werden.

Die Lage der Amerikaner vor Santiago.

Washington, 13. Juli. Mehrere Mitglieder des Kabinetts haben gestanden, daß die Situation vor Santiago wenig zufriedenstellend sei. — Depeschen der Generale Chaster und Miles melden, daß der Waffenstillstand bis zum Mittag des 14. Juli verlängert worden sei. — Man hat 14 Fälle von gelbem Fieber konstatirt.

New-York, 13. Juli. General Miles hat den Befehl erteilt, Siboney aus sanitären Rücksichten in Brand zu setzen. Man erwartet jeden Augenblick den Ausbruch des gelben Fiebers bei den Truppen auf Santiago, wenn nicht schon einige derartige Fälle vorgekommen sind. General Chaster hat die Uebergabe von Santiago verlangt. General Toral antwortete, er müsse erst Instruktionen aus Madrid abwarten. Bis zu diesem Augenblick ist noch keine Antwort eingelaufen.

Zurückgewiesene Landung.

Savannah, 13. Juli. Die Amerikaner haben in der Ebene von Tallabacoa bei Tomas eine Landung versucht, allein die Garnison zwang die Amerikaner sich wieder einzuschließen. Die Amerikaner wiederholten ihren Versuch an einer anderen Stelle wurden aber nochmals zurückgeschlagen. — Ein amerikanisches Transportschiff ist bei Punta Caney gesunken.

Amerikanische Friedensbedingungen. London, 13. Juli. Die Agentie Reuters sagt die vollständige Räumung Kubas u. Porto-Ricos das sei geringste, was die Amerikaner fordern könnten, um allensfallsige Friedensverhandlungen zu beginnen.

Paris, 13. Juli. Kommandant Esterhazy und seine Geliebte, Frau Bays, wurden verhaftet. Der Polizeipräsident hat Felix Faure über die gerichtlichen Vorgänge des gestrigen Tages Bericht erstattet. Man versichert, daß Oberst Picquart heute morgen vor dem Untersuchungsrichter verhört worden sei. — Gestern abends schrieb der Senator Trarieux einen Brief an Sarrien, in welchem er mittheilte, daß er Picquart ein Uhl gewährt habe. Wenn die Polizei den Grobersten verhaften wolle, könne sie ihn unter seinem Dache finden.

Sofia, 13. Juli. Hauptmann Boitschew und der ehemalige Polizeipräsident Toveltsch sind heute gehängt worden.

Rom, 13. Juli. Der Kriegsminister hat die Entlassung der Soldaten der 1873-er Altersklasse der Infanterie, welche unter die Fahnen gerufen worden waren, angeordnet.

Wien, 13. Juli. Die Führer der verschiedenen deutschen Parteien haben beschlossen, mit dem Ministerpräsidenten bezüglich der Sprachenfrage in Böhmen und Mähren nicht in Unterhandlung zu treten. Lediglich die Vertreter der konstitutionellen Großgrundbesitzer haben den Beschluß gefaßt, Bourparles mit dem Grafen Thun zu beginnen. Diese Unterhandlungen werden sie zu nichts verpflichten.

Konstantinopel, 13. Juli. Die Nachrichten betreffs Bildung neuer albanesischer Korps entbehren jeder Grundlage. — Es verlautet, daß der zweite Theil der ersten Klasse der Tertibi sani nur noch für ein Monat einberufen und dann beurlaubt werden wird. Der militärische Dienst der Einwohner von Konstantinopel und einiger anderer Städte dürfte aufgehoben werden.

Paris, 13. Juli. Oberst Picquart und Leblois wurden vom Untersuchungsrichter einzeln einvernommen. — Während der Abwesenheit Picquarts wurde in seiner Wohnung eine Durchsuchung vorgenommen und zahlreiche Papiere mit Beschlag belegt. — Das Zentennarfest für Michelet hat heute früh im Pantheon in Gegenwart Felix Faures und der Mitglieder des diplomatischen Korps seinen Anfang genommen. Der Unterrichtsminister Bourgeois und der Präsident des Munizipalrathes, Navarre, hielten Reden. — Die Verhaftung Esterhazy's soll infolge der Prüfung der verschiedenen Papiere erfolgt sein, bezüglich deren Inhalt man vermutet, daß er von Esterhazy diktirt und von Frau Bays geschrieben worden sei. Esterhazy wird der Zivilbehörde ausgeliefert. Man weiß nicht, ob seine Verhaftung mit der Affaire Dreyfus im Zusammenhang steht. — Oberst Picquart wurde nachmittags verhaftet, als er das Kabinet des Untersuchungsrichters verließ. — Kommandant Esterhazy wurde unter der Anschuldigung der Fälschung auf Initiative des Untersuchungsrichters verhaftet. Die gerichtliche Belangung bezieht sich auf die ehemals an Picquart gerichteten und mit „Speranza“ unterzeichneten Telegramme. Picquart wird auf Grund des Spionagegesetzes angeklagt werden. Der Untersuchungsrichter wird die Angelegenheit erst Freitag wieder aufnehmen.

Dr. Frenkel

gewesener Interner der Spitäler von Paris. Spezialist in Kinderkrankheiten, wohnt Str. Academiei, 6, 269 40 Consultationen von 2 - 4 p. m.

Advertisement for DEUTSCHE BURSCHEN die Buchdruckerei erlernen. Includes text: Mit den nöthigen Vorkenntnissen können anständige DEUTSCHE BURSCHEN die Buchdruckerei erlernen. Anfragen in der Adm. d. Bl.

Vergnügungs-Anzeiger.

- List of entertainment venues: Coliseum Luther, Pragadiru-Saal, Chauffee Bissles, Gradina Sinaia, Tomes-Biergarten, Cafe Boulevard, Gradina Centrala, Paptaria Suxer, Colosseum Opyler.



Kurs-Bericht vom 14 Juli u. St. 1898
Wechselstube C. Sterin & Comp
im eigenen Hause. — Strada Lipsani No. 19
Bukarester Kurs

Table with 3 columns: Item, Kauf, Verkauf. Lists various financial instruments like Rente, Obligation, Aktien, etc.

Geheime Krankheiten und Impotenz, Hautleiden, jede Art Wunden, Folgen der Ausschweifungen, Genußschmerzen, Ausflüsse, auch die veralteten heilt schnell und schmerzlos auf Grund einer 27 jährigen Erfahrung (seit dem Jahre 1870) der Spezialarzt Dr. Friedrich Thör.

Doctor Rudolf Petelenz
Spezialist für Augen- Kinder und Frauenkrankheiten
Calea Rahoveji No. 80.

Dr. A. Barasch
von der medizinischen Fakultät in Paris 454 4
gewesener Schüler des Professors Fournier.
Consultationen für Innere, Hautkrankheiten und Syphilis von 2-5 p. m.

Dr. Steiner
Dentist.
von der Universität Philadelphia (America)
Behandlung der Zähne, mittelst Electricität, jeden Schmerz verhindernd.

Dr. Alexander Cobilovici
von der medizinischen Fakultät in Paris.
Innere und syphilitische Krankheiten.
Spezialist in Kinder- und Frauen Krankheiten.
Geburtsheifer

Doctor Bauberger
Ord. von 2-4 Nachmittag
CALEA MOSILOR No. 53.
491-4

Dr. Léon Lebovici
Gewesener Arzt des Wiener Allgemeinen Krankenhauses u. der Wiener Allg. Poliklinik
Ordinirt seit mehreren Jahren in Carlsbad.
CARLSBAD
359-25 Haus „Weisser Schwan“, Becherplatz

Gartenhaus Kronstadt.
in herrlichster Lage, obere Sandgasse, Vorstadt I, Stunde von der Stadt, Aussicht auf die Gebirgskette, vollkommen staubfrei, hochhoch, bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Keller, Holzschuppen, sehr großer Veranda inmitten eines 12 hoch großen Gartens am Waldsaume gelegen, ist zu vermieten.

GRADINA SINAI
DIRECTION HAIMOVICI
FRÜHER HUGO-GARTEN
Heute Donnerstag 14. Juli.
HIGH-LIFE
VORTELLUNG
Mr. ETSUGUA
Brüder Joseffy
La belle Tortschanskaya.
EIN BÖHM IN CHINA
Mundi Rosenkranz auf der Hochzeitsreise
Samstag, 16. Juli.
Erstes Auftreten des beliebtesten Gefangenenhumoristen Josef Modl und
La belle Viktorine Belling (Model) Jongleuse
Eintrittspreise:
Res. Sitz Lei 3. I. Stal Lei 2. II. Stal Lei 1.

Wichtig für Hausfrauen!
Echte Bernstein glanzfarbe
dauerhafteste Fußbodenlackierung in verschiedenen Farben.
Christoph Schramm
Wien, Simmering, Offenbach a. M. Rohrmühle
Berlin SW. Alexandrinenstraße 23.
Washbare Emailfarben in eleganten Nuancen.
für jede Art Hausbedarfsgegenstände.
Blech u. Polsterlacke für Spiel u. Lackirwaarenfabriken.
Ebenso: Schnelltrocknende Fußbodenfarben, Lederlacke, Polsterlacke, Etiquettenlacke, sowie sämtliche Lacke für alle Gewerbe und Verwendungsarten.
Spezialität: Autschen- u. Schleiflacke für Eisenbahnen, Waggon- u. Equipagenfabriken, Wagenbauer, Lackirer etc. etc.

PURUS
Fleckputzpasta „Purus“ entfernt Fett und andere Flecke spielend eicht ohne, wie Benzol, Ränder zu hinterlassen.
In Tuben à 50 & 75 Bani.
Insectenpulver „Purus“ ist das vorzüglichste Insektenvertilgungsmittel; es vertilgt radical Wanzen, Flöhe, Russen, Schwaben, Motten etc.
In Cartons à 30, 50, 75 Bani u. 1 Leu 25.
Der Gebrauch der Fleckputzpasta ist sehr einfach: Der Fleck wird mit der Pasta überstrichen und, wenn vollständig trocken, ausgebürstet.
Zu haben in sämtlichen Droguerien u. Apotheken des Landes.
General-Depôt
Bucarest, Str. Smârdan 10, woselbst denjenigen, die unzufrieden sein sollten, das Geld zurückerstattet wird.

Sehr praktisch auf Reisen. — Unentbehrlich nach kurzem Gebrauche
Sanitätsbehördlich geprüft.
(Attest Wien, 3. Juli 1887. 199 19)
Sarg's Kalodont
Bestes und billigstes
ZAHNPUTZMITTEL
Das Ausspülen des Mundes mit einem Zahn- oder Mund-Wasser allein genügt nicht zur vollkommenen Reinigung der Zähne. Hierzu ist die Anwendung eines Zahnputzmittels durchaus notwendig. Zu haben in allen Droguerien und Apotheken.
Gen.-Depôt für Rumänien bei Hr. Victor Kubasch, Str. Dâmnei 16, Bucarest

Institut Bergamenter.
Autorisiert vom hohen Unterrichts-Ministerium.
Bukarest, Strada General Florescu 6.
Internat und Externat
für Knaben von 6-16 Jahren.
Primar- u. Gymnasial-Klassen
weist Internat für Schüler der Staats-Gymnasien und der Handelsschule. Prüfungen öffentlich. Zeugnisse staatsgiltig
Behrpläne und Programme auf Verlangen zugesendet.
507-2 Die Direktion.

Fahrplan
der I. k. k. pr. Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft
giltig von der Eröffnung der Schifffahrt bis auf Weiteres
Die angegebenen Abfahrtsstunden sind nur approximativ zu verstehen und wechseln nach den Bitterungs- und Wasserstandsverhältnissen. Inesfalls aber werden die Schiffe vor der bezeichneten Stunde von den Stationen abfahren.
Die Abfahrt geschieht nach den auf den Agentien befindlichen Uhren nach osteuropäischer Zeit.
Postschiff-Fahrten
Abfahrt zu Thal:
Von Orsova Montag, Donnerstag, Samstag 4.00 Uhr p. m.
Gladova " " " 4.55 " "
Turu-Severin " " " 7.00 " "
Brzopalanka " " " 8.50 " "
Radujevaz " " " 10.15 " "
Cetatea " " " 11.55 " "
Calafat Dienstag, Freitag, Sonntag 12.50 " a. m.
Bidin " " " 1.25 " "
Lompalanka " " " 3.40 " "
Bechet " " " 6.10 " "
Rahova " " " 6.30 " "
Corabia " " " 8.50 " "
Nicopoli " " " 10.20 " "
T. Magurele " " " 10.35 " "
Zimnicea " " " 12.15 " p. m.
Sistob " " " 12.50 " "
tu Rusciuc " " " 3.05 " "
von " " " 3.35 " "
in Giurgiu " " " 4.00 " "
von " " " 4.30 " "
Tutrafan " " " 6.50 " "
Diteniza " " " 7.05 " "
Calafaschi " " " 9.00 " "
Sistria " " " 9.25 " "
Distrob " " " 10.10 " "
Cernavoda Mittwoch, Samstag, Montag 1.00 " a. m.
Girshova " " " 3.00 " "
Gura-Jalomiza " " " 3.45 " "
Braila " " " 7.00 " "
in Galatz " " " 7.50 " "
von " nach Constantpl. (Lloyd-Dampfer) Donnerst. 8.00 " "
Abfahrt zu Berg:
Von Constantinopel (Lloyd-Dampfer) Donnerstag 3.00 " a. m.
Von Galatz Sonntag, Dienstag, Donnerstag 8.00 " "
Braila " " " 9.20 " "
Gura-Jalomiza " " " 1.15 " p. m.
Girshova " " " 1.50 " "
Cernavoda " " " 5.30 " "
Distrob " " " 6.00 " "
Calafaschi " " " 9.00 " "
Sistria " " " 10.00 " "
Diteniza Montag, Mittwoch, Freitag 1.00 " a. m.
Tutrafan " " " 1.20 " "
in Giurgiu (Ankunft) " " " 4.30 " "
von Giurgiu (Abfahrt) " " " 10.45 " "
von Rusciuc " " " 11.30 " "
Sistob " " " 2.40 " p. m.
Zimnicea " " " 3.00 " "
T. Magurele " " " 5.20 " "
Nicopoli " " " 5.30 " "
Corabia " " " 7.30 " "
Rahova " " " 10.10 " "
Bechet " " " 10.30 " "
Lompalanka Dienstag, Donnerstag, Samstag 1.55 " a. m.
Bidin " " " 4.45 " "
Calafat " " " 5.15 " "
Cetate " " " 6.30 " "
Radujevaz " " " 9.00 " "
Brzopalanka " " " 10.45 " "
in T. Severin " " " 1.30 " p. m.
von Gladova " " " 2.00 " "
in Orsova " " " 2.30 " "
4.00 " "
Totalschiffverkehr Galatz-Tulcea:
Abfahrt zu Thal:
Von Galatz nach Tulcea: Täglich, außer Donnerst., um 4.30 Nachm.
Abfahrt zu Berg:
Von Tulcea nach Galatz: Täglich, außer Freitag um 6.30 Früh

Vermeiden Sie unfiltrirtes Wasser zu trinken!
Durch den
BÜHRING-FILTER
autorisiert von dem hohen Sanitätsrath
erhält man reines, gesundes Trinkwasser.
General-Depot bei: Salter & Cuno, Bucarest
Str. Coltei No. 31 43012.
und in den größeren Galanterie und Porzellanhandlungen

Zu Verkaufen
PARZELLIRTE PLÄTZE
von
Lei 1.50 per Quadratmeter
bis 50 bani
am Ufer des Schwarzen Meeres
und des
Techir-Ghiol-Sees
Vorteilhafte Zahlungsbedingungen
u. zw. in der Zeit von 4 Jahren in 16 vierteljähr. Raten.
Sämtliche zu verkaufende Parzellen gewinnen ausserordentlich an Werth durch ihre von ärztlichen Autoritäten, anerkannt gesundeste Lage in der Dobrogea, sowohl in Bezug auf das Klima, als auch der quellenreichen Gegend wegen in der Nähe des Sees. Der Beweis für diese Behauptung liegt in der That, dass die Epherie der Civilspitaler in Bucarest dort ein grossartiges Marinespital angelegt hat.
Jede nähere Auskunft sowie Zusendung von Plänen dieser Gegend gratis durch den Eigenthümer
I. MOVILA
Bucarest, Str. Dâmnei 27
364-45



# DAS GROSSE RUMÄNISCHE WAARENHAUS DIMITRIE PETRESCU

CALEA MOȘILOR No. 1 (Ecke des St. Anton Platzes).

Wie bereits der verehrten Kundschaft bekannt ist, werden in diesem Magazine sämtliche Artikel zu fabelhaft billigen Preisen verkauft, ausserdem ist noch eine

## GROSSE PREIS-REDUCTION

vorgenommen, und werden alle Neuigkeiten der Sommer-Saison saldt. Empfehlenswerth für Damenkleider, Zefir, Tuals, Bazarine, Wollstoffe, Grenadine zu sehr billigen Preisen. CUPONS von verschiedenen Seiden- und Wellstoffen werden mit 50% Rabatt (1/2 Preis) verkauft.

## Herrenhemden

weiss und bunte gute Qualität von Lei 2.5) aufwärts,

## Grösste Auswahl in Woll- und Seidenstoffen

Leinen, Chiffons, Servietten, Tischdecken, Taschen- u. Handtücher, Strümpfe, etc. etc.

## Spezielle Rayons für Teppiche, Vorhänge, Möbelstoffe etc. etc.

In diesem Magazine kann man sich fertige Braut-Ausstattungen von Lei 150. bis zu den feinsten, verschaffen.

NB. Eigenes Ateliers für Bestellungen von allerlei Weisswäsche und Handstickereien sowie auch Herrenhemden, französischer Schnitt nach einem speciellen System. 318 23

# BRENNABOR-FAHRAD-WERKE

GEBR. REICHSTEIN, BRANDENBURG a. H.

ÄLTESTE UND GRÖSSTE

## FAHRRAD-FABRIK

des Continents.



\* BRENNABOR \* gegründet 1871.

Beschäftigt 2200 Arbeiter.

Infolge grösserer Schlüsse mit obgenannten Werken, bin ich in der angenehmen Lage Fahrradfreunden meine günstigsten Offerten einzureichen. Jede Bestellung für die Provinz wird prompt und direkt zu Fabrikpreisen effectuirt und ist somit unnötige Vertheuerung ausgeschlossen.

Vertreter für Bukarest: D. Dumitrescu Radfahrerschule, Boulevard und G. Thiess Str. Academie.

Generalvertreter für Rumänien: M. Schlandt

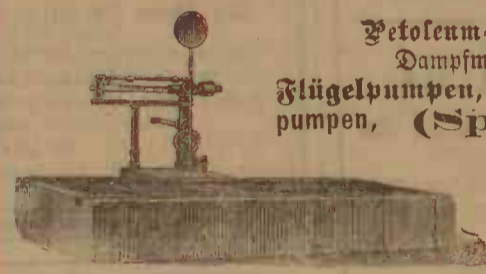
R.-Văloea.

Kataloge gratis und franco.

273-27

# W. Büttiker

Bucarest Nr. 37 Str. Academie Nr. 37 Bucarest.



Petroleum-, Gas-, und Benzin-Motoren.

Dampfmaschinen, Dampffessel, Reservoirs.

Flügelmaschinen, Niagarapumpen, Doppelkolbenpumpen, (Spezialität:) Garvenspumpen aller Arten und Grössen. Schwabe'sche Automat Dampfmaschinen, Feuersprizen, Werkzeugmaschinen, hydraulische Widder, Schenck'sche Waagen in jeder Grösse

Bohrrohren, geschweisst und genietet, Bohrseile, Bohrwerkzeuge, Dampfmaschinen, Dampffessel für Tiefbohrungen.

## Hanf- Gummi- und Spiral - Schläuche

Kessel-Armaturen und sonstige technische Artikel.

368 16

Transmissionsriemen und Seile.

# Societate Română de asigurări Generale din Braila.

voreingezeichnetes Actien-Capital Lei 3,000.000.

## VERWALTUNGSRATH:

A. Marghiloman, ehemaliger Minister, Abgeordneter, Grossgrundbesitzer Bucarest.

N. V. Perlea, Grosskaufmann, Braila.

T. Anastasiu, Senator, Grossgrundbesitzer.

G. G. Assan, Präsident der Bukarester Handelskammer, Grossgrundb., Bucarest.

M. Blank, Chef des Bankhauses Marmorosch Blank & Cv. etc., Bucarest.

Commandore Marco Besso, Generaldirector der „Assicurazioni Generali“, Triest-Venenig.

F. Carnevali, Rheder, Exporteur, Braila.

C. G. Cociașu, Abgeordneter, Adv. Braila.

A. Erling, deutscher Konsul, Exporteur.

E. Gentili, General-Director der „Ersten Oesterr. allgemeinen Unfallversicherungsgesellschaft etc., Wien.

C. Girtaner, Chef der Transport-Abtheilung der „Assicurazioni Generali“ Triest.

Vittorio B. Mendl, Chef der Firmen L. Mendl & Co. u. Fratelli B. Mendl, Braila.

Col. G. Rosnovano, ehemaliger Präsident des Abgeordnetenhauses, Grossgrundbesitzer, Rosnov.

E. Richetti, General-Secretär der „Assicurazioni Generali Triest

D. G. Rosetti, Präsident des Verwaltungsrathes des Boden-Credit-Inst. Jassy.

Th. Stefanescu, Dir. der Nat.-Bank, Bucarest

Ph. Weiss, Dir. der Pester-Ungarischen Commercial-Bank, Budapest.

Z. C. Zamfirescu, Grossgrundbesitzer, Braila

## DIRECTION:

U. Ascoli, Director.

D. Gerscovici, Sub-Director.

## DIE „GENERALA“

versichert gegen Feuer, Hagel und Transport (Land- Fluss- & See-) Schäden. Uebernimmt Lebensversicherungen in allen Combinationen, wie: auf den Todesfall, Aussteuer, Renten unter den vortheilhaftesten Bedingungen.

N. B. Wegen Anskunft wolle man sich an die Direction der Generala in Braila, oder an die Generalrepräsentanz in Bucarest, Strada Smărdan 2 (Hanu Ghermani) oder an die übrigen Vertretungen im Lande.

## Handels-Akademie

in Innsbruck.

Das Schuljahr 1897/98 beginnt am 16. September. Das Schulgeld beträgt für die drei Classen der Akademie je fl. 60. für die Vorbereitungsclassen fl. 40. Sämtliche Absolventen der Akademie besitzen das Recht zum Einjährig-Freiwilligendienst. Auskünfte ertheilt jederzeit

Die Direktion der Akademie.

464-1

## Lehr-Zugnisse

stets vorrätzig in der Buchdruckerei des Bukarester Tagbl.

# BERNDORFER METALLWAARENFABRIK



Arthur Krupp



Alpacca-Bestecke und Tafelgeräthe mit nebenstehender Schutzmarke „Baer“ aus feinsten durchgeharter Nickel-Legierung.

Das P. T. Publicum wird ersucht auf die Fabriksmarke genau zu achten, um Verwechslungen mit andern ähnlichen Marken, die Fabriken gleichartiger aber äusserst minderwerthige Erzeugnisse auf den Markt bringen, zu vermeiden.

Zum Verkauf in allen Geschäften des Landes.

397-7

## Ein Praktikant

der rumänischen und deutschen Sprache mächtig wird aufgenommen bei

497 5

M. Schiffer  
Str. Smărdan 22.

## Getreide-Agent in Berlin

Vertreter allerersten amerikanischen und europäischen Exportfirmen wünscht die Vertretung einer respectablen Getreide-Export- oder Agenturfirma in Braila.

Off. unter P. F. 3283 an Rudolf Woffe, Berlin C. Königsstr. 56.

514-

# DIE KÖNIGIN DER MINERALWÄSSER VON SIEBENBÜRGEN

BODOKER



Matild-QUELLE

neuerlich analysirt und infolge seiner vorzüglichen Eigenschaften zum Verkaufe zugelassen.

Durch seinen reichen Gehalt an den werthvollsten mineralischen Substanzen ist dieses Wasser ein alcalischer Sauerling allerersten Ranges.

## DIE BODOKER MATILD-QUELLE

liefert ein zu jederzeit vollständig reines u. klares Wasser, welches sowohl als hygienisches Getränk als auch als Weinsäuerling allen Anforderungen, welche an ein ausgezeichnetes Mineralwasser gestellt werden können, vollständig entpricht. 440-9

Zu haben in allen bedeutenderen Colonialwaarenhandlungen, Droguerien und Apotheken sowie im

Haupt Depôt: G. GIESEL

BUCAREST — 59, Calea Moșilor No. 59

## Zu verkaufen in Kronstadt

im neuen Stadttheil zwischen der Blumenau und dem Bahnhof die durch grosse Bequemlichkeit sich auszeichnende

## Ludhardt'sche Villa

mehrerer mit Sommerwohnungen behaute Grundstücke, eine Reihe zu Villenbauten vorzüglich geeigneter

## Bauplätze mit Gärten,

sowie Grundstücke für Fabriksanlagen

Näheres beim Eigentümer O. Ludhardt, Kronstadt, Johanniszeile 9.

509-2

Villa in der Sommerfrische Noa bei Kronstadt, bestehend aus 4 großen doppelseitigen Zimmern, hochparterre, gedeckter Veranda, Küche, Dienstbotenzimmer, zwei Kellern und Speisekammer ist sofort zu verkaufen. Die Villa ist äusserst anmuthig, zwischen prächtigen dazu gehörigen Gärten am Waldsaume gelegen.

Auftrag brieflich oder mündlich bei

königl. öff. Notar Karl Schnell

O. C. S

Frasso, Siebenbürgen.

# BLENDEND SCHOENEN TEINT

bis in das höchste Alter bekommt jede Dame unter Garantie durch Benützung der Crème „Odalisque“, welche in kurzer Zeit Sommersprossen, Mitesser, Leberflecken, Runzeln etc. entfernt. — Der Erfolg ist schon nach einigen Tagen sichtbar.

Crème „Odalisque“ dadurch einen vorzüglichen Ruf erworben, dass sie keinerlei der Haut schädliche Substanzen enthält, wie dies bei allen bis jetzt auf den Markt gebrachten Crèmes der Fall ist.

Crème „Odalisque“ ist vom chemischen Laboratorium der kgl. rum. Universität untersucht und für die Hautpflege vollkommen geeignet befunden worden, wie dies aus nachstehendem Certificat No. 1465 klar ersichtlich ist.

„Crema „Odalisque“ se prezintă liberă de incorporările compuzilor metaliferi ca: plumb, bismuth, zinc, mercuriu „ca și de alte corpuri organice vegetale și sintetice, cari ar fi contra indicate ca aplicațiune de cosmetic epidermatic; „deci este igienicește privit perfect admisibil seopului recomanda.“

Puder „Odalisque“, welche sich überall besonderer Beliebtheit erfreut, ist nicht weniger empfehlenswerth, weil man bei Benützung derselben gar nicht merkt, dass man pudirt ist, trotzdem aber auf die Haut wohlthwendig wirkt, da sie dieselbe zart und rosig macht. 4445

Ein Tiegel Crème Lei 2.50, dreifache Grösse Lei 5.— ein Carton Puder Lei 2.50

Zu haben in allen Droguen und Parfümerien des Landes.

Haupt-Depôt: DROGUERIE ILIE ZAMFIRESCU — BUCAREST — Strada Academie 4.

welche dorthin wo Puder und Crème „Odalisque“ noch nicht zu haben ist, auch das kleinste Quantum per Post expediert. Fernere Bestellungen sind zu richten an: Representanța generală a Produselor „Odalisque“ Bucuresci, Str. Smărdan 10.